

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des  Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69 — Ab 18 Uhr (6 Uhr abends) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anträgen Rückporto beilegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Zustellgebühr; bei Lieferung im Streifenband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.— — Anzeigen- und Bezugsbestellungen in der Verwaltung.

Nr. 37

Marburg a. d. Drau, Freitag, 6. Februar 1942

82. Jahrgang

Wieder 47.000 brt an der USA-Küste versenkt

3500 Gefangene in der Cyrenaika — 370 Panzer und 192 Geschütze erbeutet oder vernichtet — Verfolgung der Briten über Derna hinaus

Führerhauptquartier, 5. Februar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Ostfront scheiterten zahlreiche sowjetische Angriffe unter schwersten Verlusten für den Gegner. Eigene Gegenangriffe führten zu örtlichen Erfolgen. Im mittleren Frontabschnitt wurde eine feindliche Kräftegruppe eingeschlossen und vernichtet. Verbände der Luftwaffe führten erfolgreiche Angriffe gegen Truppenbereitstellungen, Marschkolonnen und Flugstützpunkte des Feindes. An der Ostküste von Nordamerika versenkten deutsche Unterseeboote sechs feindliche Handelschiffe mit zusammen 47.000 brt, darunter einen Erdampfer von 15.000 brt.

In Nordafrika wurde die Verfolgung des Feindes über Derna hinaus nach Osten fortgesetzt. Kampfflugzeuge zersprengten britische Kolonnen westlich Tobruk und bombardierten die Rückzugsstraßen des Feindes. Nach den bisherigen Meldungen wurden bei den Kämpfen in der Cyrenaika im Laufe des Jänner durch deutsch-italienische Truppen 3500 Gefangene eingebracht sowie 370 Panzerfahrzeuge und 192 Geschütze erbeutet oder vernichtet. Deutsche Unterseeboote griffen vor Sollum einen durch Zerstörer gesicherten britischen Geleitzug an. Sie erzielten mehrere Torpedotreffer auf verschiedenen Einheiten. Der Untergang eines britischen Zerstörers ist wahrscheinlich.

Auf der Insel Malta griffen deutsche Kampffliegerkräfte unter Jagdschutz den Hafen La Valetta mit Bomben schweren und schwersten Kalibers an. In Luftkämpfen ostwärts der Insel wurden ohne eigene Verluste drei britische Jagdflugzeuge abgeschossen.

49 Schiffe verloren

USA-Marineministerium muß täglich neue Verluste zugeben

Berlin, 5. Februar.

Der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom Donnerstag enthält die vierte Erfolgsmeldung unserer Unterseeboote, die vor der nordamerikanischen Küste operieren. Die Zahl der versenkten feindlichen Schiffe ist damit auf 49, der dem Gegner verloren gegangene Schiffsraum auf 349.000 brt gestiegen.

Nachdem die »New York Times« bereits bei der letzten deutschen Versenkungsziffer das Eingeständnis machen mußte, daß die deutschen Angaben nicht bestritten oder gar widerlegt werden könnten, gibt nun das USA-Marineministerium fast täglich neue Namen versenkter Schiffe bekannt.

Bei den heute als versenkt gemeldeten sechs Dampfern handelt es sich um den Erdampfer »America Land« mit 15.355 brt und die Dampfer »Empire Wilde Beest« mit 5631 brt, »Rochester« mit 6836 brt, »Traweller« mit 3968 brt und »Tacoma Star« mit 7927 brt sowie den Tanker »Trontolite« mit 7178 brt.

Unaufhörlicher Bombenhagel auf Malta

Rom, 5. Februar.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Truppen der Achse haben Derna durchschritten und setzen die Verfolgung des Feindes gegen Osten fort.

In den Kämpfen, die sich in der Cyrenaika abgespielt haben, wurden bis zum 31. Jänner 3500 Gefangene gemacht, 370 Kampfwagen und 192 Geschütze zerstört oder erbeutet.

In enger Zusammenarbeit mit der Landtruppe bombardierte die Luftwaffe zu wiederholten Malen gegnerische Kolonnen auf dem Rückzug und das feindliche Hinterland und verursachte Brände und Zerstörungen.

Die Angriffsunternehmungen der italienischen und der deutschen Luftwaffe gegen Malta gingen unaufhörlich weiter. Luft- und Flottenstützpunkte wurden, wie festgestellt werden konnte, mit Erfolg angegriffen. Zahlreiche Ziele erhielten Volltreffer.

Englische Flugzeuge warfen gestern Bomben in der Umgebung von Palermo ab und trafen einen Zug. Das Zugspersonal hatte vier Tote zu beklagen. Die Bodenabwehr und unsere Jäger griffen sofort ein. Von sechs angreifenden Flugzeugen stürzte eines in der Nähe von Santa Flavia ins Meer. Ein anderes zerschellte in einem Ortsteil der Gemeinde Prizzi am Boden. Ein Teil der Besatzungen, der sich retten konnte, wurde gefangen genommen.

Stärkere bolschewistische Kräfte zurückgeschlagen

Berlin, 5. Februar.

Im Raume nordostwärts Bjelgorod schlugen deutsche Truppen am 2. Februar einen Angriff stärkerer bolschewistischer Kräfte zurück. Das heftige Artilleriefeuer, das dem feindlichen Angriff vorausging, veranlaßte die deutschen Gefechtsvorposten zu verstärkter Beobachtung der bolschewistischen Linien. Noch während der feindlichen Artillerietätigkeit begann der bolschewistische Angriff, der auf abwehr-

berete deutsche Stellungen traf, aus denen den Bolschewisten ein heftiges Feuer der deutschen Infanterie und Artillerie entgegenschlug.

Unter der Wirkung dieser Abwehr geriet der feindliche Angriff ins Stocken. Vereinzelt feindliche Gruppen, die trotzdem ihr Vorgehen fortsetzten, wurden durch zusammengefaßtes Schützenfeuer vernichtet.

Wie in diesem Abschnitt, so wurden auch an einzelnen Stellen des Südtiles der Ostfront am gleichen Tage feindliche Angriffe abgewehrt und bereits weit vor den deutschen Linien zum Stehen gebracht. Der Feind hatte durch die deutsche Abwehr hohe Verluste.

Infanteristen stürmten 19 Ortschaften

Berlin, 5. Februar

Trotz überaus niedriger Kältegrade und starker Schneefälle erzielten deutsche Truppen bei der Fortsetzung ihrer örtlichen Angriffe in der Mitte der Ostfront neue Erfolge. So brachen Infanteristen während der letzten Tage tief in die bolschewistischen Linien ein und entrisen dem Feind nach schweren Kämpfen 19 Ortschaften. Der Feind hatte starke Verluste und büßte unter anderem zahlreiche Geschütze ein.

Schlagartig unter Feuer genommen

Berlin, 5. Februar

Während der Kämpfe, die im Ostteil der Krim andauern, schlugen rumänische Truppen am 2. Februar einen stärkeren bolschewistischen Stoßtrupp zurück. Sie hatten das Herannahen des Feindes frühzeitig erkannt, ließen die Bolschewisten bis auf günstigste Schußentfernung herankommen und nahmen sie dann schlagartig unter Feuer.

Görings Italienreise beendet

Letzter Besprechungstag in Rom — Abreise des Reichsmarschalls nach Deutschland

Rom, 5. Februar.

Reichsmarschall Göring, der im Rahmen seiner Italienreise, wie bereits berichtet, zur Zeit in Rom zu Besprechungen weilte, empfing am 4. Februar vormittags den Staatssekretär der kgl. italienischen Luftwaffe, Exzellenz Fogler, zu einer Aussprache über die Luftwaffe beider Länder gemeinsam interessierenden Fragen.

Im Anschluß an diese Besprechung begab sich der Reichsmarschall auf Einladung von Exzellenz Fogler zu einer Besichtigung von Einrichtungen der italienischen Luftwaffe. Beim Eintreffen begrüßte der Duce, der mit dem Flugzeug am Besichtigungsort angekommen war, den Reichsmarschall. Anschließend fanden Vorführungen der kgl. italienischen Luftwaffe statt, die sich bis in den späten Nachmittag hinzogen.

Den Abend verbrachte Reichsmarschall Göring gemeinsam mit Offizieren der deutschen und italienischen Wehrmacht sowie hohen Persönlichkeiten des Staates und der Partei auf einem Empfang, zu dem Generalfeldmarschall Kesselring gebeten hatte. Dabei waren u. a. anwesend der kgl. italienische Außenminister Graf Ciano, Exzellenz Cavallero, Exzellenz Fogler, Exzellenz Ric-

cardi und der deutsche Botschafter in Rom von Mackensen.

Um 23.30 Uhr verließ der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches mit seinem Sonderzug vom Bahnhof Ostiense Rom, um nach Deutschland zurückzukehren.

Beim Abschied am Bahnhof war der Duce persönlich zugegen. Nach gemeinsamem Abschreiten der Front der angetretenen Ehrenformation verabschiedeten sich der Duce und der Reichsmarschall in kameradschaftlicher Weise, wobei in herzlich gehaltenen Worten ihre aufrichtige Verbundenheit im Geiste der Achsenmächte zum Ausdruck kam.

Außerdem waren bei der Abfahrt anwesend der kgl. italienische Außenminister Graf Ciano, Exzellenz Cavallero, Exzellenz Fogler, Exzellenz Riccardi, General Gamerra, der die Abschiedsgrüße seiner kgl. Hoheit des Kronprinzen Umberto übermittelte, und hohe Persönlichkeiten der faschistischen Partei, des Staates und der Wehrmacht, von deutscher Seite Generalfeldmarschall Kesselring und der Botschafter in Rom von Mackensen mit Mitbedauern der deutschen Mission sowie die Chefs der zur Zeit in Italien befindlichen Kommandostellen der deutschen Wehrmacht.

Der Würgegriff

Seit Mittwochabend steht die britische Insel Singapur unter dem Trommelfeuer der schwersten japanischen Artillerie. Die Generaloffensive der Japaner gegen das »Gibraltar des Fernen Ostens«, wie Singapur einst von einem phantasiebegabten Pressemann genannt wurde, ist im Gange und damit kam auch die Stunde der Bewährung für diesen stark befestigten und strategisch äußerst wichtigen Stützpunkt des britischen Weltreiches, der in weiten Kreisen für unein-

Generaloffensive gegen Singapur

Tokio, 5. Februar.

Die Japaner eröffnen am Mittwoch um 18 Uhr die Generaloffensive gegen Singapur. (Näheres im Inneren des Blattes.)

nehmbar gehalten wurde, solange nicht die Japaner durch die Isolierung Singapurs von der Festlandseite her alle hochtrabenden Verteidigungspläne der Briten über den Haufen geworfen hatten.

Wer hätte auch annehmen können, daß sich die Japaner nicht von der Seeseite an die Insel Singapur heranmachen würden, sondern vom Festland her, also ausgerechnet im Rücken der schweren Forts, die ihre gewaltigen Geschützläufe drohend auf das Meer hinausrichten, wo der Feind — wenigstens im Sinne der Pläne des britischen Generalstabes — angerückt kommen sollte. Um so größer war deshalb auch die Enttäuschung und Bestürzung in englischen Kreisen, als die Japaner vor Wochen zu ihrem überraschenden »Panthersprung« auf die Malaiische Halbinsel ausholten und der allgemeinen Kriegslage in Ostasien damit eine neue, entscheidende Wendung gaben. Je rascher die japanischen Truppen die malaiischen Dschungelwälder durchquerten und je schneller sie sich der Meeresstraße von Johore näherten, desto mehr kamen die Briten zur Einsicht, daß ein fataler Irrtum, eine falsche Hypothese das ganze Festungs- und Verteidigungssystem Singapurs wertlos erscheinen lasse: Man hatte die Forts der Insel Singapur an der verkehrten Seite erbaut...

Die Londoner »Times« hat dies in unverhüllter Form ausgesprochen, indem sie die Feststellung machte, daß man in Singapur den gleichen fatalen Fehler gemacht habe wie in Penang an der Ostküste Malais, wo man die in den Befestigungsanlagen eingebauten Geschütze nicht herumdrehen konnte, als die Japaner im Rücken der Stadt erschienen, da die dortigen Forts lediglich die Straße von Malakka zu überwachen hatten und auch nur für diese ihre Aufgabe errichtet worden waren.

Die Sorgen der Briten sind vollauf begründet. Die Japaner haben schon bei ihren bisherigen Operationen mit aller Eindringlichkeit bewiesen, daß sie Meister in kühnen Landungsunternehmen sind und dabei eine bewundernswerte Geschicklichkeit an den Tag legen, wie dies vor allem die Übersetzung beträchtlicher Truppenkontingente von der Halbinsel Kau'un auf die Insel Hongkong an den Tag gebracht hat. Der Kampf um die Insel Singapur dürfte nicht schwerer sein, ist doch die Meeresstraße von Johore, die die Insel Singapur vom asiatischen Festland bzw. von der Malaiischen Halbinsel trennt, an ihrer schmalsten Stelle kaum 1200 Meter breit.

In den kommenden Tagen wird sich das Schicksal der britischen Schlüsselbefestigung Singapur entscheiden. Die Bestürzung ist in britischen und amerikanischen Kreisen um so größer, als Singapur stets als leuchtendes Symbol der Größe und Macht

Artillerieschlacht um Singapur

Die Insel festung im Feuer der japanischen schweren Artillerie

des britischen Weltreiches galt, wenn man jetzt auch in maßgeblichen englischen Kreisen die strategische Bedeutung Singapurs herabzumindern und abzuschreiben versucht, um nach altbewährter britischer Methode schon jetzt die von Großbritannien auf den Verlust der Insel festung psychologisch vorzubereiten und leichter überwinden zu lassen. Nichtsdestoweniger bleibt Singapur das, was es ist und was es immer war: ein mächtiger Stützpunkt und Eckpfeiler des britischen Weltreiches, dessen Fall den ganzen Verlauf des Krieges zwischen dem Block der Achsenmächte und ihren Gegnern fundamental beeinflussen könnte, wie kürzlich auch der Londoner Korrespondent von »Dagens Nyheter« feststellen Gelegenheit hatte.

Die kommenden Tage werden Klarheit darüber bringen, daß sich der in den letzten Jahren gerade in der geheime, geheimnisvolle Nimbus vom unbezwingbaren »Gibraltar des Fernen Ostens« in einer Welt der militärischen Tatsachen nicht mehr aufrechterhalten läßt. Singapur wird fallen und damit wird auch die seinerzeit zielbewußt in die Welt gesetzte Legende vom uneinnehmbaren »Gibraltar des Fernen Ostens«, mit der Hilfe die Briten den ostasiatischen Raum beherrschten, in das Reich der Phantasie verwiesen werden. Die riesigen Feuersäulen, die jetzt unter der furchtbaren Einwirkung der japanischen Artillerie und der Luftwaffe aus Singapur emporsteigen, sind das grauenvolle Vorspiel des endgültigen Zusammenbruches der britischen Vorherrschaft in Südostasien.

Tokio, 5. Februar. Wie Domei gestern abend bekanntgab, hat am Mittwoch um 18 Uhr die japanische Generaloffensive gegen die Insel festung Singapur begonnen. Wie hiezuvon Johor Bharu gemeldet wird, richtet schwere japanische Artillerie unaufhörlich stärkstes Trommelfeuer über die etwa einen Kilometer breite Meeresstraße von Johore auf die Befestigungsanlagen und kriegswichtigen Einrichtungen Singapurs. Bei dem gewaltigen Artillerieduell, das

immer heftiger wird, wurden die Batteriestellungen der Briten in Kranji zerstört, noch bevor der Gegner das Feuer erwidern konnte. Unterstützt von japanischen Bombenfliegern setzte die japanische Artillerie bei klarem Himmel und Mondschein die ganze Nacht hindurch das Feuer fort. Ein am Südende der Brückenstraße liegender Wald geriet in Brand, die ganze Gegend weithin erleuchtend. Auch der Kriegshafen Seletar, der Johor Bharu unmittelbar benachbart ist, steht in Flammen.

gen begrüßen, man dürfe es aber den Australiern nicht verübeln, wenn sie noch nicht von einer solchen Hilfe überzeugt seien. An dieser Gelegenheit sei Washington selbst schuld, denn Knox habe vor Beginn des Pazifikkrieges immer wieder die Bereitschaft der USA gegenüber Japan mit stärksten Worten unterstrichen. Heute müsse er jedoch erklären, die militärische Lage sei für die USA kritisch.

Das Ritterkreuz für kühnen Jagdflieger

Berlin, 5. Februar.

Der Führer verleiht auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe Reichsmarschall Göring das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Hermann Graf, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader. Leutnant Graf hat sich in zahlreichen Luftkämpfen im Westen, auf Kreta und besonders im Kampf gegen die Sowjetunion als einsatzbereiter Jagdflieger hervorragend bewährt und bisher 42 Gegner in harten Luftkämpfen abgeschossen.

Hundert Britenbomber heruntergeholt

Der Erfolg der Nachtjagdstaffel unter Hauptmann Lent und Oberleutnant Prinz zur Lippe-Weißfeld

Harter Kampf, Opfer und Erfolg, das sind auch die Marksteine am Wege unserer Nachtjäger, deren Erfolge so oft im Wehrmachtsbericht ihre Erwähnung finden. Nur wenig weiß die Heimat, welche Mühe, welche Schulungsarbeit und welche Einsatzfreudigkeit und Begeisterung für diese Erfolge notwendig sind.

Bei der Luftwaffe, im Jänner. Wir stehen heute vor den Männern der Staffel. Viele hundert Feindflugzeuge haben sie zusammen geflogen, Flugzeugführer und Besatzungsmitglieder sind eine verschworene Gemeinschaft geworden. Und der Tommy mußte diesen Männern seinen Tribut zahlen; es wurden achtzig, es wurden neunzig abgeschossen, dann wurden es 96 und 98 — und für den hundertsten gab es eine Erinnerungsgabe aus dem Kreise der Staffelmitschenschaft. Wer würde der Glückliche sein?

Hauptmann Lent und Oberleutnant Prinz zur Lippe-Weißfeld haben mit ihren 22 bzw. 15 Abschüssen einen großen Teil am Erfolg dieser so ausgezeichneten Staffel. Aber diesmal, als der hundertste fiel, waren sie nicht am Feind.

Wieder versuchte der Tommy in das deutsche Arbeitsgebiet einzufliegen. Trotz schwierigster Start- und Landebedingungen waren unsere Nachtjäger einsatzklar. Oberleutnant Sch... der mit 11 Abschüssen zu den Besten dieser hervorragenden Nachtjagdstaffel gehört, fand diesmal als erster den Feind. Unerbittlich wurde der Tommy verfolgt, zum Kampf gestellt und ebenso unerbittlich wurde er von den Bordwaffen dieses erfahrenen deutschen Nachtjägers getroffen und ging zertrümmert und brennend in die Tiefe.

Mit besonderem Stolz aber dürfte der Offizier vom Dienst, Hauptmann R... diesen hundertsten Abschuss seiner Staffel an die höheren Kommandostellen melden. Auch er, der Nacht um Nacht auf dem Gefechtsstand ein wichtiger Ratgeber und Einsatzleiter seiner jungen Kameraden ist, dürfte ebenso wie die ungenannten Männer des Boden- und technischen Personals von diesem Abschuss sagen, daß er »unser Hundertster« war. Nur eine eiserne, harte Kampfberedtheit und eine vorbildliche Kameradschaft untereinander haben dieser Staffel zu solchen Erfolgen verholfen. Wenn aber wenig später nach dem hundertsten Abschuss unsere Staffel schon wieder am Feind war und weitere Abschüsse erzielte, so mag das ein Symbol dafür sein, daß das Erreichen eines solch stolzen Zieles für diese Männer ein Ansporn ist, dem Feind nun erst recht die Schärfe unserer Nachtjagdflieger zu beweisen.

Kriegsbericht Hans Kreten (PK)



Karte: Archiv

Siegreicher Vormarsch in Burma

Rangun gerät immer mehr unter japanische Kontrolle

Schanghai, 5. Februar.

Einer Meldung aus Burma zufolge stießen japanische Truppen aufwärts des Salween vor und nahmen am Dienstagabend die Stadt Paan ein, die am Ostufer des Salween etwa 50 Kilometer nördlich von Mulein liegt.

Wie hierzu ergänzend aus Rangun berichtet wird, besetzen die Japaner die vor der Mündung des Salween gelegene Insel Bilugyun sowie andere kleine Inseln. Störungsversuche britischer Bomber blieben erfolglos. Mit der Besetzung der Inseln sind nicht nur die britischen Stellungen am Westufer des Salweenflusses bedroht, sondern gleichzeitig auch der Schiffsverkehr von und nach Rangun. Die Hauptstadt Burmas wird mehr und

mehr der japanischen Kontrolle unterworfen.

Bahnverbindung Rangun-Mandalay unterbrochen

Berlin, 5. Februar.

Beim Angriff der japanischen Luftwaffe auf den Flugplatz von Tungo in Mittel-Burma wurden auch der Bahnhof und die Bahnanlagen zerstört. Damit ist die direkte Bahnverbindung zwischen Rangun und Mandalay unterbrochen. Der Angriff erfolgte so überraschend, daß die Briten nicht mehr zum Start kamen. Auf dem Flugplatz wurden vier britische Jagdflugzeuge und ein weiteres Flugzeug großen Typs zerstört. Die japanischen Verbände erlitten keine Verluste.

Feindluftwaffe auf Java aufgerieben

85 Flugzeuge bei Grossangriffen auf Surabaya und Malang abgeschossen oder zerstört

Tokio, 5. Februar.

Das kaiserliche Hauptquartier gab am Donnerstagnachmittag bekannt, daß japanische Marinestreitkräfte, die über dem südwestpazifischen Gebiet operierten, am 3. Februar einen Massenangriff auf den Marinestützpunkt Surabaya und den Luftstützpunkt Malang auf Java unternahmen, wobei sie insgesamt 85 feindliche Flugzeuge abgeschossen oder auf dem Boden zerstört haben, darunter sechs, von wel-

chen die Bestätigungen noch ausstehen.

Die japanische Aktion hatte den Erfolg, daß die gesamte feindliche Luftmacht so gut wie vernichtet wurde. Vier japanische Flugzeuge kehrten nicht zurück.

In dem Kommuniqué wird weiter gesagt, daß japanische Flugzeuge bei ihren Patrouillenflügen über der Java-See, die am 1. Februar begannen, drei feindliche Schiffe von 6000, 3000 und 2000 BRT mit Bomben belegten und versenkten.

Beträchtliche Schäden

Eingeständnis der niederländischen Marineleitung

Schanghai, 5. Februar

Zu dem schweren Luftangriff der japanischen Luftwaffe auf die Stützpunkte auf Java (Niederländisch-Indien), über die schon berichtet wurde, meldet der niederländische Heeresbericht, daß der Angriff »sehr beträchtlichen Schaden angerichtet« habe. Die Niederländer bestätigen auch den von den Japanern gemeldeten Verlust von 85 feindlichen Flugzeugen, indem sie zugeben, daß eine Unzahl eigener Flugzeuge nicht zu ihrem Heimathafen zurückgekehrt sei.

Hinkender Vergleich

Unzeitgemäße Erinnerung an die Lage des britischen Expeditionskorps 1914

Berlin, 5. Februar.

Nach dem verlorenen Feldzug auf Malakka, in dem gleichen Augenblick, wo die Belagerung Singapurs begonnen hat und die Japaner auf die burmesische Hauptstadt Rangun vormarschieren, hat der britische Oberkommandierende im Süd-West-Pazifik, General Wavell, es für richtig gehalten, eine Rede zu halten. In dieser Rede findet er keinen anderen Ausweg, als die Lage der britischen Streitkräfte in Hinterindien mit der Lage des

britischen Expeditionskorps im Jahre 1914 zu vergleichen.

Wavell scheint dabei zu vergessen, daß die Briten in Hinterindien im Gegensatz zu ihrer Lage von 1914 sich in einer Stellung befinden, in der sie mit nennenswerten Verstärkungen nicht rechnen können. 1914 trug die Hauptlast des Kampfes der französische Bundesgenosse, diesmal aber muß der Brite die Last des Kampfes selber tragen.

Australien skeptisch

Pessimismus auf der ganzen Linie über die Knox-Rede.

Stockholm, 5. Februar.

Die Erklärung des USA-Marineministers Knox, daß die »militärische Lage in beiden Ozeanen kritisiert sei«, hat, wie selbst die streng zensurierten Berichte aus Melbourne und Sydney zwischen den Zeilen zu verstehen geben, in Australien nicht gerade beruhigend gewirkt.

Obwohl Knox den schlechten Eindruck seiner letzten Erklärung, er betrachte Europa als den allein wichtigen Kriegsschauplatz, diesmal zu verweisen suchte und den Pazifikstaaten alle nur erdenkliche Hilfe in Aussicht stellte, bleibt man in Australien sehr skeptisch.

Australien würde zwar, so heißt es in einem Bericht aus Melbourne, die versprochenen amerikanischen Hilfssendun-

Ein Held der Ostfront

Steirischer Offizier mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet

NSG. Für mehrfache Tapferkeit bei den Kämpfen an der Ostfront wurde der Grazer Oberleutnant Paul Pelikan, Batteriechef einer Sturmgeschütz-Abteilung, mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet.

Der Oberleutnant hatte sich in vielen Kämpfen als außergewöhnlich tapferer Offizier erwiesen. Als ein Radfahrbataillon, dem der Oberleutnant mit seinen Geschützen zugeteilt war, auf überlegene sowjetische Panzerkräfte stieß, griffen die vier eingesetzten Sturmgeschütze des Oberleutnants Pelikan die sowjetischen Panzer an. Es kam zu harten Kämpfen, in denen aber die Sturmgeschütze die Oberhand behielten und insgesamt 36 sowjetische Panzer abschossen konnten. Bei weiteren Kämpfen gelang es seinem stürmischen Angriffsgeist, sechs mit Panzern und Kriegsmaterial aller Art beladene bolschewistische Eisenbahnzüge an der Flucht zu hindern und damit wertvolles Material der Verwendung durch den Feind zu entziehen. Bei einem weiteren Panzergefecht konnte seine Batterie wiederum 25 Sowjetpanzer vernichten. Zweimal verwundet, blieb der Oberleutnant doch bei der Truppe. Besonders zeichnete er sich noch einmal aus, als er mit seiner Batterie einen durchgebrochenen Sowjets eingeschlossen worden war. Da seine Geschütze ihre Munition verschossen hatten, ging der Oberleutnant zum Gegenangriff mit blanker Waffe über, stürmte mit seinen Kanonieren unter Hurra gegen die Bolschewisten und warf sie zurück.

Von der eingangs erwähnten Heldentat, bei der Oberleutnant Pelikan bei den Kämpfen in der Nähe von Bialystok mit seiner Sturmgeschützabteilung 36 sowjetische Panzer abschoss, hat die Heimat schon im Juli v. J. gehört. Der Auszeichneter wurde am 23. Oktober 1918 als Sohn des Dipl. Ing. Paul Pelikan in Graz geboren und studierte am Lichtensteingymnasium in Graz. Als Junge stand er in den Reihen der steirischen HJ. Wegen illegaler Betätigung in der Verbotszeit vom Gymnasium suspendiert, kämpfte er später als SA-Mann für die Bewegung. Mit Oberleutnant Pelikan wurde zum ersten Mal ein Sohn der Steiermark mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet. Die Heimat ist stolz und freut sich, daß sich wieder einer ihrer Söhne als Offizier mit seinen Männern in solcher mutiger Weise vor dem Feind bewährte.

Kälte verhindert Operationen

Stockholm, 5. Februar

Ein nordamerikanischer Nachrichtendienst gibt eine sowjetische Meldung von der Ostfront wieder, wonach die Bolschewisten durch die Kälte jetzt an großen Operationen verhindert sein würden.

Druck- und Verlag: Marburger Verlags- und Druckereiges. m. B. H. - Verlagsleitung: Egon Baumgartner; Hauptschriftleiter: Anton Gerschack (verreist) - Stellvertreter: Hauptassistent: Udo Kasper - Alle in Marburg a. d. Draa, Kadasser 6.

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 1 vom 1. Juni 1941 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugsgeldes.

Neuer Ansporn zum Durchhalten

Ein Feldpostbrief übermittelt den Dank der Front für die Woll- und Wintersammlung des deutschen Volkes

Berlin, 5. Februar

Seit Tagen und Wochen tragen als zusätzliche Ausrüstung unsere tapferen Soldaten während der Zeit ihres Wintereinsatzes an der Ostfront die wärmenden Kleidungsstücke aus der Woll- und Wintersachensammlung. Der folgende an die Gauleitung Berlin der NSDAP gerichtete Feldpostbrief bringt den Dank unserer Soldaten an die Heimat in bereicherter Weise zum Ausdruck:

O. N., den 24. Jänner 1942.

In den letzten Tagen trafen hier die Sachen aus der Wollsammlung des deutschen Volkes ein. Welch überwältigendes Ergebnis deutschen Opfergeistes! Ich war in der Lage, als Kompanieführer jeden meiner Männer mit durchschnittlich vier bis fünf Stücken warmer Winterbekleidung zusätzlich auszustatten. Warum richte ich nun meine Zeilen ge-

rade an den Gau Groß-Berlin? An einigen Stücken der gespendeten Wollsachen waren kleine Zettel befestigt mit persönlichen Grüßen und den Anschriften der Spender. Demnach kamen die meisten bei uns verteilten Sachen aus Ihrem Gau. Ihnen den herzlichsten Dank meiner Soldaten auszudrücken, ist der Zweck dieser Zeilen. Selten sah ich die Kameraden mit strahlenderen Mienen an- und wegtreten als zum Empfang dieser Liebesgaben. Die Sachen sind bei uns gut angebracht, führt doch der Winter hier im Osten ein unerbittlich hartes Regiment. Doch soll uns die Spende der Heimat nun auch ein neuer Ansporn sein, durchzuhalten und zu stehen, bis der Führer zu neuem Angriff blasen läßt und der Feind endgültig geschlagen ist.

Die Hoffnungen unserer Gegner auf einen Zusammenbruch der inneren Front

müssen am Beispiel dieser großartigen Spende schmachvoll zerschellen. Solange Deutschlands Volk solchen Opfersinn beweist, wird es unschlagbar sein.

Es ist ein erhebendes Gefühl und Bewußtsein, Kleider zum Schutz gegen die Winterkälte zu tragen, von deren Spendern wir gar nichts wissen als das eine: Sie lieben uns, sie glauben gleich uns an den Sieg, und sie setzen diese ihre Hoffnungen auf Sieg allein auf unseren Führer und auf uns, seine Soldaten!

So dankt denn meine ganze Kompanie dem Gau Groß-Berlin aufs herzlichste. Wir stampfen zwar in der Mehrzahl aus der Südwestecke des Reiches, doch schützen wir alle eine Heimat, Deutschland und unser geliebtes Deutsches Reich.

Heil Hitler!
Gez. Kläiber, Leutnant und Kompanieführer.



PK.-Aufn.: Kriegsberichtler Cusian (Wb) Alarm in einer Waldstellung des Ostens

Mit Dynamit und Flammenwerfern gegen Fischerdörfer

Das Handstreich-Flasko der Briten in Norwegen

Von Kriegsberichtler Richard Kaufmann

In Norwegen, im Februar.

Der Hafenskapitän des kleinen norwegischen Dorfes, auf das die Engländer vor kurzem einen Handstreich unternahmen, ist ein unruhiger Mann. Wäre er das nicht, so hätten ihn die Engländer wahrscheinlich gefaßt. Aber diesen weißhaarigen Einundfünfzigjährigen, im Zivilberuf Handelsschiffskapitän, nimmt keiner so schnell gefangen, solange ihm noch ein Gewehr und ein paar Schußmunition zur Verfügung stehen. In einem Marinelazarett liegt er jetzt mit einem Pflasterverband unter dem Auge, schimpft auf die paar lausigen Splitter im Gesicht, die unter dem Messer des Operateurs immer tiefer rutschen und die seinetwegen bis zum jüngsten Gericht drin steckenbleiben können. Und erzählt so nebenher:

Als an jenem Morgen die Engländer mit Kampfmaschinen, Zerstörern und Sturmbooten über und in seinem Hafen erschienen, ging alles blitzartig vor sich. Kaum krachten die ersten Bomben, so waren auch schon die Sturmboote da, gefolgt von den Zerstörern. Ein regelrechter Handstreich also! Mit den paar Mann, die ihm zur Verfügung standen, bewaffnete sich der Hafenskapitän, so gut es ging. Er selbst nahm ein Gewehr, Handgranaten, die Tasche voll Munitio. Da piffen draußen schon die ersten Salven der englischen Landtruppen. Der kleine Trupp, sechs Mann und ihr Führer, bezog Stellung und warf die Engländer zurück. Sieben Mann gegen ein paar hundert Engländer, die mit Dynamit, Flammenwerfern und allen Schikanen gegen ein winziges norwegisches Fischerdorf vorgehen.

»Anfangs wollten wir eine Linie unten am Hafen gegen sie halten, um sie von der Kaianlage abzuhalten. Aber auf die Dauer ging das natürlich nicht. So verteidigten wir uns dem von Schuppen zu Schuppen und hatten dabei den Vorzug der besseren Ortskenntnis. Das war aber auch der einzige Vorzug, den wir vor ihnen hatten. Denn die Engländer gingen mit Sprengstoff und Flammenwerfern gegen die von uns verteidigten Schuppen vor und setzten sie in Brand. Allerdings stand der Wind dabei auf sie zu, sodaß ihnen die Flammen mehr schaden als uns...«

Das ist die nüchterne Schilderung eines vielstündigen Kampfes gegen die englische Übermacht. Nichts steht drin von den zahllosen Episoden, die sich bei einem solchen Kampfe abspielen. Wie die sieben Mann durch brennende Schuppen über qualmende Balken wegkletterten, immer bemüht, den Feind zu schädigen. Wie sich ihre Kampfkraft um zwei Mann verringert, die durch eng-

lische Geschosse fallen, wie zwei andere verwundet werden und ebenfalls von den anderen mit zurückgenommen werden müssen.

Schließlich, als sie sich beinahe verschossen haben, ziehen sich die Engländer von dem kleinen Hafen zurück. Sie nehmen einige verwundete Deutsche mit sich, hinterlassen ein halb zerstörtes norwegisches Dorf — das ist alles, was der mit großem Einsatz an Menschen und Material vorgetragene Handstreich ihnen einbringt. Bekanntlich wurde an diesem Tage durch die Luftwaffe einer der englischen Zerstörer vernichtet, weitere Kriegsschiffe getroffen. Bald danach eintreffende deutsche Marineeinheiten fanden den Hafenskapitän mit

fünf Matrosen im verwüsteten Hafenviertel des kleinen Dorfes vor. Und damit hatte die Geschichte dieses denkwürdigen Tages für die Beteiligten ihren Abschluß gefunden. (PK)

Rechtzeitig vereitelt

Deutsche Artillerie zerschlägt bolschewistische Kampfgruppen

Berlin, 5. Februar

Die deutsche Artillerie hat an der Abwehr bolschewistischer Angriffe im Süden der Ostfront am 2. Februar wiederum einen hohen Anteil. In verschiedenen Abschnitten wurden von ihren vorgeschobenen Beobachtern auf bolschewistischer Seite Truppenansammlungen und Angriffsvorbereitungen erkannt, die sofort von deutschen Geschützen unter wirksamem Feuer genommen wurden. Zahlreiche bolschewistische Kampfgruppen wurden durch das deutsche Artilleriefeuer zerschlagen, bevor ihre Bereitstellung zum Angriff beendet war, sodaß der Feind nicht mehr zur Durchführung seiner Angriffsabsichten kam.

Fast 600 Kilometer zurückgedrängt

Einsätze der Luftwaffe bis zur westägyptischen Grenze

Berlin, 5. Februar.

Infolge des Vorstoßes deutsch-italienischer Truppen über Derna hinaus mußten die Briten mit ihren Empire-Truppen seit dem 21. Jänner, also in knapp 14 Tagen, fast 600 Kilometer der Via Babia wieder aufgeben und sich vor dem Angriffsgeist der verbündeten Afrikakämpfer weiter nach Osten zurückziehen.

Deutsche Kampflflugzeuge, deren Einsätze sich bis an die westägyptische Grenze erstreckten, bekämpften am

Mittwoch im Raum zwischen Derna und Tobruk britische Kolonnen, die sich unter dem deutsch-italienischen Druck nach Osten bewegten.

Aber Rommel wurde zum Jäger...
Englisches Blatt in Buenos Aires über das »libysche Mißgeschick«

Buenos Aires, 5. Februar.

Der Leitartikel des »Buenos Aires Herald«, jenes Blattes, das besonders von den Engländern und Nordamerikanern in Argentinien gelesen wird, findet bittere



Kampfpause an der nordafrikanischen Front

Weltbild

Worte für das »libysche Mißgeschick« der Briten. Wiederum, so schreibt die Zeitung, scheint das Unglück die britischen Waffen zu verfolgen. Niemand könne sagen, was die Zukunft bringen werde. Nur so offensichtlich sei, daß die britische Offensive in Afrika versackt sei.

Wörtlich fährt das Blatt dann fort: »Die Tatsache steht fest, daß Herr Churchill dem Volke einen pomphaften Sieg versprochen. Anfänglich wurden auch Erfolge erzielt. Man glaubte bereits, Rommel sei eingekreist und sein Ende nur noch eine Frage der Zeit. Rommel aber wurde aus dem gejagten Wild zum Jäger.«

Zahl der englischen Geretteten aus Seenot verdoppelt

Unfreiwillige Bestätigung der Erfolge deutscher U-Boote und Flieger

Genf, 5. Februar

»Warum um Gottes Willen« ruft »Daily Mail« angesichts einer Ankündigung im Jahresbericht der englischen Rettungsgesellschaften, könne »infolge des Krieges« an die Errichtung neuer Rettungsstationen nicht gedacht werden? Das Blatt erklärt die Schaffung neuer Stationen gerade jetzt als eine »Frage von Tod und Leben«. Die Rettungsstationen hätten bis zum Abschluß des Jahres 1941 2266 Ausfahrten auf See angetreten und 4374 Lebende gerettet, was einem Wochendurchschnitt von 35 entspricht.

Im letzten Krieg betrug dieser wöchentliche Durchschnitt nur 20. Die fast doppelt so hohe Zahl der Geretteten aus Seenot in diesem Kriege erweist auch von dieser Seite her die rege und erfolgreiche Tätigkeit deutscher U-Boote und Flieger.

»Daily Mail« hebt ausdrücklich hervor, daß die Geretteten von Dünkirchen in diesen Ziffern nicht enthalten sind.

In wenigen Zeilen

Errichtung eines Verfassungssenats in der Slowakei. Am Mittwoch nahm das slowakische Parlament in seiner 80. Sitzung einen Gesetzentwurf an über die Errichtung eines Verfassungssenats. Dieser wird die Aufgabe haben, die slowakische Gesetzgebung auf ihre Übereinstimmung mit der Verfassung zu überprüfen.

Finnlands Schüler helfen der Land- und Forstwirtschaft. Das finnische Ministerium für Verkehr und öffentliche Arbeiten beabsichtigt, vom Frühjahr ab einen allgemeinen Arbeitsdienst in Finnland für die Schuljugend vom 15. Lebensjahr ab einzuführen. Die Schüler sollen für landwirtschaftliche und Waldarbeiten eingestellt werden.

Zwei große Schleppnetzboote der britischen Marine versenkt. Im Zuge der Operationen der deutschen Luftwaffe und Kriegsmarine gegen die britische Insel wurden zwei große Schleppnetzboote der britischen Marine, die im Minenräumdienst eingesetzt waren, versenkt. Die Versenkung wird vom Londoner Nachrichtendienst zugegeben.

Verlangt überall die »Marburger Zeitung«

8. Februar Opfersonntag!

Durch das Winterhilfswerk hilft sich das Volk selbst
Unterstütze auch Du diese Hilfe mit Deiner Spende!

VOLK und KULTUR

Aus dem Grazer Kulturleben

Eine Sonderveranstaltung großen Stiles ist die derzeit im Joanneum zugängliche »Paracelsus-Gedächtnis-Ausstellung«, die unter der Ägide von Gaupropagandaleiter Gustav Fischer und Gauärztleiter Dr. Franz Riedl stehend, von Dozent Dr. Georg Wolibauer aufgebaut wurde. Dem großen deutschen Forscher und Arzt wird hier an Hand eines ungemein reichhaltigen Schrift- und Bildmaterials ein Denkmal der Erinnerung gesetzt, wie es lebendiger gewiß nicht gedacht werden kann. Paracelsus tritt hier vor dem Hintergrunde des Weltbildes seiner Zeit als einer der größten Deutschen und Europäer in Erscheinung.

In der Oper wurde der Versuch gemacht, mit einer Neueinstudierung von »Orpheus und Eurydike« für Gluck, den noch immer stiefmütterlich behandelten deutschen Klassiker der Oper, eine Lanze zu brechen, was im Hinblick auf die glückliche Besetzung der beiden tragenden Partien, des Orpheus (Anna Bargo) und der Eurydike (Anny Ruschowsky) auch gelang. Am Pult verdiente sich Erwin Baltzer den Dank der Grazer Gluckfreunde. Die Inszenierung leitete Intendant Dr. Rudolf Meyer.

Eine Wiedererweckung gleichfalls war die Neueinstudierung von Millöckers »Gasparone«, die Otto Langers Spielleitung zu einem sehenswerten Erfolgsabend der klassischen Wiener Operette gestaltete. Langer als Podesta war die urkomische Figur eines Syrakusers und damit eine Glanzleistung dieses vollsäftigen Darstellers. Ihm ebenbürtig als Zenobia Marie Schürmann, die ihr Couplet »Es gibt ja keine Männer mehr...« unter Beifallsstürmen wiederholte. Auch Jolanta v. Wieck (Carlotta), Heinrich Trimbur (Sindulfo), Hermann Kiwan (Conte) waren gut zusammengespilte Partner dieser musikalischen Burleske am Operettenhimmel. Auch die Tänze, die Karl Bergeest leitete, waren an diesem Abend mit am Erfolg beteiligt.

Das Schauspielhaus brachte mit Otto Bielens »Kleines Bezirksgericht« einen Schlager heraus, in dem sich die alte Grazer Schauspiel-Garde einen Sondererfolg erspielte. Allen voran Alois Stadlmayr als Swoboda von gewinnender Hilfslosigkeit, Paula Dürr a. G., die ein Prachtstück von Kaffeesiederin mit feinsinniger Charakterzeichnung auf die Bühne stellte, und Maria Schürmann als Amanda Hopfstangl, echt bis in die Haarlocken, alles in allem ein Trifolium, an dem man seine wahre Freude hatte. Auch Hansjörg Adolphs Bezirksrichter, Hermann Frieb' Dr. Schartenreiter, in bemerkenswerter Maske, sowie die beiden Strizzi Eduard Cossovel und Heinrich Trimbur müssen mitgenannt werden.

Ein Abend des Steirischen Landestheaters, das seine gut aufeinander ab-

gestimmten Kräfte mit Schön hans »Goldener Eva« in Graz zeigte, war gleichfalls von vergnüglichestem Anstrich.

Der Konzertsaal brachte einen Sensationsabend mit dem Gastspiel des Quartetto di Roma, das auch heuer die Grazer vom Anfang bis zum letzten Draufgabenstück in seinen Bann schloß und in Begeisterung versetzte. Unnachahmlich spielten die vier Meister-Instrumentalisten Ottorino Respighis »Quartetto dorico« in einem Satz, das italische Landschaft, ihre Stimmungen und ihre Menschen dem Hörer vor das innere Gesicht zauberte.

Ein Pianist, der die Zukunft für sich hat, ist der junge Schweizer Adrian Äschbacher, der sich in Graz mit einem erlesenen Programm zum erstenmal hören ließ. Äschbacher ist ein dem Rhythmus verschworener Gestalter am Flügel, doch weiß er auch klangliche Erlebnisse nahezubringen. Sein Eintreten für den Landsmann Othmar Schöck vermittelte außerdem interessante Werke der neuen Klavierliteratur.

Zwei Gastdirigenten im Stephanien-saal war das vierte und fünfte Symphoniekonzert des Städtischen Orchesters anvertraut. Im vierten Konzert brachte Felix Oberborbeck Kurt Hessensbergs Konzert für Klavier und Orchester (Werk 21) als Erstaufführung nach Graz, das Hessensberg als gedanklich stark gebundenen Musiker von eminenter Verwandlungsfähigkeit erwies. Den umgewöhnten schwierigen Klaviertyp bewältigte der Frankfurter Pianist Georg Kuhlmann, der nun an der Musikhoch-

„Deutschland — das erste Musikland aller Zeiten“

Die Konzerte des deutsch-spanischen Musikfestes, die in Madrid stattfanden, bevor die Veranstaltungen in Bilbao beendet wurden, sind von der Presse der spanischen Hauptstadt als eine bedeutende Vertiefung des Kulturaustausches zwischen Deutschland und Spanien lebhaft kommentiert worden. Die offiziöse Madrider Zeitung »Arriba« schrieb: »Als Fürsten der Kunst verdienen diejenigen behandelt zu werden, die heute zu uns aus dem heroischen Deutschland kommen und die sich mitten in dem Sturm, der die Welt durchtobt, bemühen, die ewigen und edlen Kunstwerte der reinen Schönheit zu bewahren.« Die Zeitung »Informaciones« erklärt auf Grund der Eindrücke vom deutsch-spanischen Musikfest: »Deutschland war und ist in der Musik das erste Land aller Zeiten.« »El Alcazar« schreibt mit dem Blick auf die Gegenwart: »Die Betrachtung des musikalischen Panoramas in Deutschland nötigt jedem höchste Bewunderung ab. Dort gibt es Konzertorchester in einer Anzahl und Qualität, die an das Unglaubliche grenzt, wundervolle Chöre, Opern und lyrische Theater, die heute im Kriege mehr denn je florieren.«

schule in Graz wirkt, mit pianistischer Bravour und delikatem Eingehen auf die Eigenart Hessensbergs. — In Richard Wetz' »Kleist Ouverture« am Beginn und Johannes Brahms' Erster Symphonie am Schluß erwies sich Oberborbeck neuerlich als Dirigent von stark persönlicher Färbung.

Das fünfte Symphoniekonzert leitete Hermann von Schmeidel, der sich als Solisten Franz Langer aus Prag hoite, eine Bekanntheit, die wir gerne erneuern wollen. Langer spielte Beethovens Klavierkonzert in Es, op. 73, mit führender Initiative vor dem Begleit-Orchester als Berufener am Werk. — In Hans Chemin-Petit' wirkungsvollem »Orchesterprolog« wurde das Werk eines erfolgreichen Jungen geboten, dessen Orchestersatz linear in der Struktur dennoch zu polyphoner Fugentechnik gelangt. Der in Berlin wirkende Komponist behandelt sein Orchester mit sicherem Gefühl für klangliche Reize, die er sparsam, jedoch mit großer Ökonomie verwendet. Chemin-Petit ist eine der interessantesten Neuerscheinungen am Komponistenhorizont. Mit Bruckners »Zweiter« trat Schmeidel als Dirigent in helles Licht.

Einen Abend eigener Art veranstaltete wieder das Musikwissenschaftliche Institut der Universität gemeinsam mit der Staatlichen Hochschule für Musikerziehung im Meerscheinschlüssel, mit einer barocken Vortragsfolge, die Händel, Schütz, J. S. Bach, M. Franck, C. F. Witt und J. J. Fux zu Wort kommen ließ. Als Instrumentalisten dieses reizvollen Abends beteiligten sich Anneliese Watkinson (Flöte), Walter Wünsch (Violine), Wolfgang Grunsky (Viola da Gamba), das Schäftlein-Block-Flötenquartett und als letzter zwar genannt, doch initiatorisch am Werk, Herbert Birtner, der Leiter des Institutes.

Kurt Hildebrand Matzak.

+ Zum Landesleiter der Reichsmusikkammer in Steiermark wurde der Komponist Dr. Franz Mixa ernannt, der die Opernschule des Steirischen Musikschulwerks leitet und an der Grazer Universität über Musiktheorie liest.

+ Grazer Ortsverband des Bayreuther Bundes gegründet. In Graz ist ein Ortsverband des Bayreuther Bundes gegründet worden, der mit Vorträgen über Richard Wagner und musikalischen Veranstaltungen sich in das Grazer Kulturleben einschalten wird. Zum Ortsverbandsleiter wurde Dr. Heliodor Löschnigg bestimmt.

+ Georgescu dirigiert in Wien Beethovens Neunte. Das Stadtorchester Wiener Symphoniker hat den Bukarester Generalmusikdirektor George Georgescu eingeladen, am 27. Februar im Großen Wiener Konzerthaus die Neunte Symphonie von Beethoven zu dirigieren.

+ Geheimrat Prof. Dr. Otto Reinke 90 Jahre alt. Geheimrat Prof. Dr. Otto Reinke, Ehrensenator der Technischen Hochschule Braunschweig, vollendete sein 90. Lebensjahr. Wenn auch der aus dem Apothekerstande hervorgegangene Forscher sich als ordentlicher Professor der chemischen Technologie und Direktor des Instituts für chemische Technologie

und landwirtschaftlich-chemisches Gewerbe im Jahre 1925, im 74. Lebensjahr, emeritierte ließ, so hat er doch weiterhin wissenschaftliche Fragen bearbeitet und auch heute steht der Neunzigjährige noch mitten in seinem geistigen Arbeitsgebiet. Während seiner Braunschweiger Tätigkeit wurde er durch Titelverleihung und Ordensauszeichnungen mehrfach geehrt. Forschungsreisen führten ihn durch die verschiedensten Länder Europas, die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Kanada.

+ »Parsifal« in Barcelona. Die im Liceo-Opernhaus in Barcelona gastierenden deutschen Künstler haben ihren Erfolgen ein neues Ruhmesblatt hinzugefügt durch die Aufführung von Richard Wagners Bühnenweihfestspiel »Parsifal«. Nach den begeisterten spanischen Urteilen war Franz Konwitschnys ungewöhnlicher musikalischer Leitung, die durch Hans Meißners Regie auf der Bühne unterstützt wurde, gemeinsam mit den deutschen Solisten eine präzise und ausgeglichene Darbietung des Werkes zu danken. Das ausverkaufte Haus spendete den deutschen Gästen langanhaltenden Beifall.

Blick nach Südosten

o. Neue Beförderungsordnung der slowakischen Wehrmacht. Wie Verteidigungsminister, General Catlos, ankündigte, wird mit 1. Mai d. J. eine neue Beförderungsordnung für die slowakische Wehrmacht herausgegeben. Maßgebend wird das Ausleseprinzip sein. Die unteren Offiziersränge verleiht das Verteidigungsministerium, den Major- und Oberstleutnantsrang die Regierung auf Vorschlag des Ministeriums, und Oberste und Generale ernennet der Staatspräsident persönlich. Das slowakische Offizierskorps müsse, wie General Catlos betonte, diszipliniert und seelisch einheitlich sein; vor allem seien für die Beförderung Charakter, Gesinnung und die sittlichen Werte des Offiziers entscheidend.

o. Gegen das Hamstern von Verwaltungsstellen in der Slowakei. Mit Beginn dieser Woche trat in der Slowakei das Gesetz über die Unvereinbarkeit mehrerer Verwaltungsstellen in einer Hand in Kraft. Die Presse bringt Beispiele, die zeigen, wie diese gesetzliche Bestimmung umgangen wird, indem die Mehrfachverdiener unter verschiedensten Titeln auch nach dem Ausscheiden aus dem betreffenden Posten im gleichen Unternehmen weiter verdienen oder die Posten an ihre Verwandten weitergeben.

o. 385 Abgeordnete im ungarischen Abgeordnetenhaus. Das ungarische Abgeordnetenhaus, das, wie gemeldet, am Donnerstag zu einer formellen Sitzung zusammentritt, nimmt seine Arbeit am Freitag auf. Als erster Punkt auf dem Programm steht die Einberufung der Abgeordneten für die rückgegliederten Südgebiete, deren Zahl mit 26 festgelegt ist. Inzwischen sind auch einige Abgeordnetenmandate der früher rückgegliederten Gebiete des Oberlandes, des Karpatenlandes und Siebenbürgens freigeworden, so daß auch für diese Neueinberufungen stattfinden werden. Mit den 26 Abgeordneten des Südgebietes beträgt der Stand des ungarischen Parlaments 385 Abgeordnete.

o. Istanbul verzeichnet ein Erdbeben. Ein starkes Erdbeben wurde vorgestern abend um 19 Uhr 4 Minuten 48 Sekunden in Istanbul verzeichnet. Der Herd liegt 1080 km von Istanbul entfernt.

Verlangt überall die
„MARBURGER ZEITUNG“

DIE FRAU IM ANTILOPENMANTEL

ROMAN von BRUNNHILDE HOFMANN

Copyright by Verlag Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München 1939

(8. Fortsetzung)

»Jedenfalls sollten Sie sehen, ob der Herr nicht doch etwas essen will. Das muß er doch. Das ist auch nicht gut, wenn man sich kaputt macht. Und Sie selbst auch, Herr Gontard. Ist doch alles fertig.«

»Will's versuchen. Sie haben ganz recht, ich sage dann Bescheid.«

Langsam ging er den Gang hinunter bis zu der Türe, die zu Julias Zimmer führte. Hier hielt er den Schritt an, um zu horchen. Das Mädchen konnte ihn nicht sehen, es war wieder in die Küche gegangen.

Kein Laut war zu hören. Vorsichtig öffnete er die Tür und blickte hinein. Auf den ersten Blick schien das Zimmer leer zu sein. Herbert nahm den großen Rosenstrauß, der drüben beim Fenster in der Meißener Vase stand, sofort wahr. Auf dem Toilettisch lag merkwürdigerweise Julias Handtasche, ganz so, als sei Julia eben hier gewesen und habe sie dorthin gelegt. Herbert kannte diese Tasche, und ihr Vorhandensein an jenem Platz, wo sie meist zu finden war, wenn

Julia sich zu Hause befand, jagte Herbert eine Art Schauer ein.

Er blickte sich von der Schwelle aus weiter um, sein Auge streifte den Nachtschrank, auf dem das Bild des Vaters stand, das Bett — und blieb dann auf dem Vater selbst stehen, der dort am Fußende auf einem Stuhl saß. Er saß ganz unbeweglich und starrte vor sich hin. Seine Haltung hatte jetzt, da er sich unbeobachtet glaubte, etwas Gebrochenes. Das machte ihn dem Sohne, der ihn niemals so gesehen hatte, dermaßen fremd, daß er sich scheu wieder zurückziehen wollte. Aber da sagte sein Vater, ohne aufzublicken, mit der brüchigen Stimme eines ganz alten Mannes:

»Komm doch herein.«
Herbert schloß behutsam die Tür hinter sich und ging leise über den hellen Teppich auf seinen Vater zu. Dabei spürte er, wie der Raum noch immer von der Atmosphäre der gestorbenen Frau erfüllt war. Dieser Eindruck wurde durch den Duft der frischen Blumen merkwürdig lebendig.

Jetzt richtete der alte Gontard sich auf stand gerade und in beherrscher Haltung, fast mit allzu starrer Sicherheit da.

»Da bist du«, redete er den Sohn an. »Du weißt also — wie's hergeht — haben, was geschehen ist. Ich habe dein Büro angerufen.«

»Ja, ich weiß es«, antwortete Herbert und nahm die Hand seines Vaters. »Fürchtbar! Es tut mir so leid, Vater.«

»Es tut dir sehr leid«, murmelte Gontard geistesabwesend. »Ja«, er nickte vor

sich hin, um dann plötzlich scharf aufzublicken:

»Du weißt also? Was weißt du?«

Einen Augenblick war Herbert überrascht, überrumpelt. Er starrte seinen Vater an.

»Was auch du weißt! Daß Julia starb. Wie sie starb, Unfaßbar traurig — dieses Ende!«

Ohne seinen merkwürdig zwingenden Blick nur eine Sekunde abzuwenden, wiederholte Gontard:

»Ja, ja, ja! Mach nicht so viele Worte, ich bitte dich! Wie also starb sie? Das muß ich wissen.«

Herbert ließ seine Augen in wachsender Bedrängnis abirren, durch das stille Zimmer schweiften. Sie blieben an der Handtasche hängen, und er sagte sich, daß Julia sie bei sich gehabt haben müsse, und daß der Vater sie also an sich genommen hatte. Sie konnte alles mögliche enthalten haben.

»Durch einen Schuß — in die Schläfe. Du quälst dich und mich! Sie starb freiwillig, so furchtbar das auch für uns sein mag, weil wir sie nicht davor bewahren konnten! Aus Gründen, die nur ihr bekannt waren.«

Ludwig Gontard wandte sich ab und ging zur Balkontür. Die Brüstung des kleinen Balkens war von Blumenkästen umrahmt, in denen Julia ein buntes Gemisch von blühenden Pflanzen zu ziehen liebte. Einige Stunden blühten noch jetzt. Lisa hatte in den Tagen der Abwesenheit Julias die Pflege fortgesetzt.

Auf diesen herbstlich fahlen Blüten ließ Ludwig Gontard seine blicklosen Augen ruhen und fragte: »Nur Julia selbst waren die Gründe bekannt, die zu dem Selbstmord führten, sagst du? Wirklich nur ihr selbst?«

Da es für den Sohn unmöglich war, hierauf eine Antwort zu geben, schwieger er. Nach einer Weile setzte der Staatsanwalt hinzu: »Aber das ist unmöglich, begreifst du nicht?«

»Natürlich! In gewissem Sinne hast du recht, es müßte doch jemanden geben, der —«

»Es ist so«, sagte Ludwig Gontard hart.

»Woher weißt du?« fragte Herbert so hastig, daß der Vater sich zu ihm umdrehte.

»Ich will es dir sagen: sie erhielt im Zuge ein Telegramm!«

»War es in der Tasche?«

»Nein, es war nicht in der Tasche.«

»Nicht? Aber woher weißt du es dann? Ich selbst habe vorherhin mit Kommissar Henningsen gesprochen, der doch in deinem Auftrage die Untersuchung leitet. Er sagte mir nichts von einem Telegramm.«

»Er wußte es auch gar nicht«, sagte der Staatsanwalt ruhig. »Was weiß er überhaupt? Selbstmord, Freitod! Als ob es keiner weiteren Erklärung bedürfte! Wenn eine junge und schöne Frau — die natürlich verheiratet ist — auf solche Weise stirbt, dann unsere Ehe war eine sehr glückliche, ohne jeden — Schatten.«

AUS STADT UND LAND

Meises — ein reizendes Ehepaar

Mit Meises bin ich seit Jahren gut bekannt. Im Sommer sehen wir uns selten, jedenfalls kommen dann Meises nicht regelmäßig zu Besuch, aber in diesen ersten Februarwochen haben wir die alte Freundschaft neu angeknüpft. Jahraus, jahrein hängt vor unserem Fenster ein kleines Futterhäuschen, in dem gerade in diesen Tagen recht reger Betrieb ist. Wenn zum Beispiel meine Freundin, die schwarze Amsel kommt, ist das Häuschen bereits voll, ein zweiter hat darin keinen Platz. Nun, auch Meises fehlen jetzt nicht, sie wollen sich immer gern in Erinnerung bringen.

Meises sind ein reizendes Ehepaar, Herr Meise ist noch ein bißchen munter und hübscher als seine Frau und ihr Besuch bei uns ist jetzt regelmäßig. Natürlich wäre es unhöflich, sie gänzlich ohne jede Bewirtung wieder abziehen zu lassen, und darum sorgen wir gelegentlich für einen kleinen Imbiß, sozusagen eine Aufmerksamkeit. Manchmal ist es dies oder jenes Körnchen, manchmal sogar kleine Raritäten. Und sie meiden nichts, diese Meises, nur das Brot und die Kartoffeln bekommen ihnen nicht.

Was uns besonders freut, ist, daß Meises für diese kleinen Aufmerksamkeiten überaus dankbar sind. Sie kommen meist einzeln, und dann sitzen sie am Rand der Futterhäuschen und hacken emsig und unermüdlich auf einem Kern herum, beinahe wie ein Specht, bis sie ihn geöffnet haben. »Ja«, habe ich ihnen heute gesagt, »viel ist hier nicht zu holen, aber ein wenig habe ich auch für die Meises, meine alten Freunde, vorgesorgt. Unkrautsamen, Ebereschensamen und Beeren vom wilden Wein sind für sie ja ein Leckerbissen in diesen Februartagen. Nun, vielleicht läßt sich auch einmal über weitere Leckerbissen reden — wir wollen sehen, was sich tun läßt.« Und während ich so sprach, sah mich Herr Meise mit seinen schwarzen Augen dankbar an.

Grosser Besuch der Wehrmachtsausstellung „Edelweiss und Lorbeer“

Die in den Räumen der Marburger Burg ausgestellte Wehrmachtschau »Edelweiss und Lorbeer« erfreut sich eines überaus großen Besuches sowohl der Marburger Bevölkerung als auch von Gästen aus der naheliegenden Umgebung.

Bisher haben Tausende von Volksgenossen die Ausstellung besichtigt, die einen übersichtlichen Einblick in die Heldentaten unserer tapferen Gebirgsjäger im hohen Norden als auch im Süden gibt und größtes Interesse erweckt.

Heute, Freitag, finden um 17 und 18 Uhr zwei Führungen durch die Ausstellung statt, die von Kriegsmaler Obft. Trenk geleitet und jedem Volksgenossen zugänglich sind, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen. Die Ausstellung bleibt noch drei Tage — bis 8. Februar geöffnet.

217.000 RM spendete die Untersteiermark

653.001 RM erbrachte die 5. Reichsstraßensammlung im Gau Steiermark

Die Heimat hat von neuem ihren Kampf- und Siegeswillen bekundet. Stärker und stärker wird die innere Front; die Steirer sind beharrlich und zäh zu neuer glänzender Opfertat angetreten. Als vorläufiges Ergebnis der 5. Reichsstraßensammlung meldet der Gau Steiermark die Summe von 436.001 RM, die das Vorjahrsergebnis mit 21.86 v. H. überschreitet.

Zu diesem glänzenden Ergebnis kommt noch das Ergebnis der Untersteiermark mit dem hohen Betrag von 270.000 RM, so daß die Steiermark bei der 5. Reichsstraßensammlung insgesamt 653.001 RM erzielte. Der Kreis Cilli spendete 80.000 RM, Marburg-Land 29.000 RM, Marburg-Stadt 27.200 RM, Pettau 23.600 RM, Luttenberg 9000 RM und Trifail 15.000 RM.

20.350 RM für das Winterhilfswerk

Das erfreuliche Ergebnis des Konzerts in Cilli

Das Cillier Winterhilfswerk-Konzert, das am 31. Jänner stattfand und wegen großen Interesses am 1. Februar wiederholt werden mußte, hat alle gehegten Erwartungen weit übertroffen. Das finanzielle Ergebnis brachte dem Winterhilfswerk den bedeutenden Betrag von 20.350 RM, der für die Veranstalter und Besucher in gleichem Maße ehrend ist.

In jedem Betrieb Leistungssteigerung

Betriebsappell in den Stickstoffwerken in Rast

Montag, den 2. Februar fand in der Werkstättenhalle der Stickstoffwerke in Rast ein Betriebsappell statt, bei dem nach einleitenden Worten des Betriebsführers, Dipl. Ing. M a d e r, der Kreisamtsleiter des Arbeitspolitischen Amtes, Kern, zur Gefolgschaft sprach. Das Hauptthema der Rede bildete der Befehl des Führers zur Leistungssteigerung. Anschließend behandelte der Redner Fragen, welche die Gefolgschaft und den Betrieb der Stickstoffwerke im Besonderen betreffen. Die Ausführungen wurden von den Arbeitskameraden mit größter Aufmerksamkeit verfolgt.

Luttenberg und das Lied der Arbeit

Betriebstreue und Arbeitsauffassung im nationalsozialistischen Sinn

Im Kreis Luttenberg fanden im Monat Jänner eine Reihe von Betriebsappellen statt, in deren Mittelpunkt aufklärende

Vorträge über nationalsozialistische Betriebsordnung und -gemeinschaft, Betriebstreue und Arbeitsauffassung im nationalsozialistischen Sinn standen. An sämtlichen Appellen nahmen die Betriebsführer mit ihrer Gefolgschaft teil, die in den anschließenden Aussprachen Erläuterungen über besondere Fragen ihres Betriebes erhielten.

23 RM Durchschnittsleistung

Vorbildlicher Einsatz der Lehrerschaft des Landkreises Marburg/Drau

Anßblick des Wunschkonzertes in Marburg für das Kriegs-Winterhilfswerk wurde auch die Lehrerschaft des Landkreises Marburg von den Schulbeauftragten zur Spendezeichnung aufgerufen.

Mit welcher Spendebereitschaft die Erzieherchaft dieses Landkreises dem Aufruf Folge leistete, zeigt das Ergebnis der Sammlung. Schon nach wenigen Tagen war die Summe von 5042 RM gezeichnet und konnte dem Veranstalter des Wunschkonzertes, dem Marburger Männergesangsverein, übermittelt werden.

Im Durchschnittsergebnis wurde ein Betrag von rund 23 RM pro Lehrkraft festgestellt.

Die Erzieherchaft des Landkreises Marburg kann stolz darauf sein, daß sie in der Untersteiermark diese Arbeit leistet und ihren Teil für das Kriegs-Winterhilfswerk beiträgt.

Am 3. Februar fand in der Bannführung der Deutschen Jugend in Pettau eine feierliche Vereidigung der im Kreise Pettau eingesetzten Junglehrer und -lehrerinnen statt. Nach dem Bekenntnis-spruch eines Junglehrers erklang als weihevoller Einleitung, vom Pettauer Lehrerquartett gespielt, ein langsamer Satz von Schubert. Kreisführer und Oberbannführer Fritz Bauer sprach zu den jungen Erziehern, hob hervor, daß schon die Wahl des Vereidigungsraumes in der Bannführung die tiefe Verbundenheit der

Junglehrer aus dem Kreis Pettau wurden vereidigt

untersteirischen Lehrerschaft mit der Deutschen Jugend des Steirischen Heimatbundes bekräftigen soll und erinnerte, daß gerade in dieser Zeit, da das Reich im schwersten Entscheidungskampf steht, eine eidliche Verpflichtung tatkräftigen Einsatz und äußerste Pflichterfüllung jedes Einzelnen fordert. Nach kurzen Worten des Schulbeauftragten Erich Brandl nahm dieser die Vereidigung vor. Mit den ewig jungen Variationen aus Haydns »Kaiser-Quartett« und der Führerehrung klang die eindrucksvolle Feier aus.

untersteirischen Lehrerschaft mit der Deutschen Jugend des Steirischen Heimatbundes bekräftigen soll und erinnerte, daß gerade in dieser Zeit, da das Reich im schwersten Entscheidungskampf steht, eine eidliche Verpflichtung tatkräftigen Einsatz und äußerste Pflichterfüllung jedes Einzelnen fordert. Nach kurzen Worten des Schulbeauftragten Erich Brandl nahm dieser die Vereidigung vor. Mit den ewig jungen Variationen aus Haydns »Kaiser-Quartett« und der Führerehrung klang die eindrucksvolle Feier aus.

Die Sprachkurse in Gonobitz

Immer wieder und in allen Ortsgruppen zeigt sich das rege Interesse der untersteirischen Bevölkerung für die Erlernung der deutschen Sprache. Überall ist der Besuch der Sprachkurse des Steirischen Heimatbundes überaus groß.

So laufen derzeit auch in der Ortsgruppe Gonobitz 12 Kurse mit 480 Teilnehmern, ein neuer Kurs mit 50 Teilnehmern wird vorbereitet. Weiters sind 3 Betriebskurse mit 150 Besuchern begonnen, die im Gefolgschaftsraum der Lederfabrik Laurich abgehalten werden. Desgleichen hält das Straßenbauunternehmen »Granit« 3 eigene Sprachkurse ab.

Das Gesamtbild ist überall gleich, es wird gern und eifrig gelernt, die Fortschritte sind daher auch überaus erfreulich.

Erste Hilfe bei 60 schweren Unfällen

Für den Einsatz des Deutschen Roten Kreuzes an der Front Aufmerksamkeit erweckende Worte zu gebrauchen, ist fast überflüssig. Das spürt schon jeder. Es ist jedoch immer gut zu wissen, daß auch in der Heimat viele Hunderte von stillen Helfern und Helferinnen Tag für Tag, Stunde um Stunde auf dem Wege sind, Schmerzen zu lindern und überall einzugreifen, wo es als notwendig erscheint. In größter Stille werden oft wahre Heldentaten vollbracht, die in der Öffentlichkeit überhaupt nicht bekannt werden und die trotzdem in uneigennützigster Weise der Gemeinschaft zugedacht sind.*

Das Deutsche Rote Kreuz der Kreisstelle Cilli hat in den beiden letzten Monaten allein mit seinen vier Rettungswagen 8332 km zurückgelegt und hiemit viel größeres Unheil verhindern können. Bei dieser beachtenswerten Streckenleistung konnte in beiden Monaten bei 60 schweren Unfällen erste Hilfe gebracht werden. Dazu kommen noch die unzähligen Überführungen aus den Wohnungen in das Krankenhaus. Vielen Männern, Frauen und Kindern konnte so das Leben gerettet werden.

Das Aufbauwerk des Deutschen Roten Kreuzes hat sich bereits in vielen Aufrufen an die Bevölkerung mit der Bitte gewandt, es mögen sich viele Volksgenossen in die Kolonne der Helfer und Helferinnen einreihen. Die Kreisstelle Cilli begann in diesen Tagen in der Goethestraße 2 einen Kurs, zu dem sich noch freiwillige Helfer und Helferinnen für den ehrenvollsten aller Berufe, dem Dienst an der Volksgemeinschaft, melden können.

Drei Tage hat noch jeder Gelegenheit, die Wehrmachtsausstellung

„Edelweiss und Lorbeer“

in der Marburger Burg zu besichtigen. Heute um 17 und 18 Uhr Führung durch die Ausstellung durch Kriegsmaler Obft. Trenk.

Heute verdunkeln wir

Von 19.00 bis 7.30 Uhr

Der Dattel kommt

Eine lustige Geschichte aus altem Volkstum

Von Hermann Ulbrich-Hannibal

Es hatte sich in dem Dorfe Steinhofen allmählich herumgesprochen, daß in der letzten Zeit beim Schuster Jochen Berbele häufig Ehezwistigkeiten vorgekommen waren.

Dem Nachbarn Reiff war das Treiben der Schustersleute schon lange zuwider, und er hielt es jetzt für angebracht, von Orts wegen zwischen ihnen Frieden zu stiften. Er suchte die alten Bauern des Dorfes auf, um sie zu veranlassen, einen Datten, einen Dorfvater zu wählen, damit er wieder Frieden in die Ehe des Schusters Berbele bringe. Wenn es durchaus nicht anders zu machen ist, so sagten die Bauern, dann müssen wir ihnen eben einen Datten auf den Hals schicken und sie kamen überein, den ehrenwerten Landwirt Johann Deubele zum Datten zu wählen.

Vor einigen Jahren hatte man ihn schon einmal diese Ehre und dieses Amt übertragen. In aller Stille ernannte er wieder den Dorfschmied und den Lehrer zu seinen beiden Helfern, um mit ihnen das Eheleben der Schustersleute auf die rechte Bahn zu bringen. Er erkundigte sich bei den Nachbarn, ob die Anklage auf Wahrheit beruhe und bestellte dann seine beiden Helfer für einen Abend zu sich, um

mit ihnen zusammen seines Amtes zu walten.

In später Nacht, als es in Steinhofen völlig ruhig war und auch im Hause des Schusters der Frieden des Schlafes herrschte, zog Johann Deubele mit seinen beiden Helfern nach dem Hause Jochen Berbeles. Sie legten dort alle drei laut schend das Ohr an die Fensterläden und vernahmen das Schnarchen tiefen Schlafes. Dann klopfen sie laut und hörten, wie die Schustersrau nach ihrem Manne rief, ohne auf das Klopfen Antwort zu geben. Um so lauter ließ der Dattel sein Klopfen noch einmal vernehmen. Jetzt rief der Schuster mit schläfriger Stimme: »Wer ist da?« Klar und mahnend antwortete Johann Deubele: »Der Dattel kommt!«

Die Schustersleute wußten, was das zu bedeuten hatte und befehligten sich wieder wie in früheren Jahren eine friedliche Ehe zu führen. Aber die Mahnung hatte nur für ein paar Tage gewirkt, nach einer Woche lagen die Eheleute schon wieder wie Katz und Hund im Streit, fuhren sich gegenseitig in scharfen und gehässigen Worten an und drohten auch manchmal tätlich zu werden. Und jeder im Dorfe wußte, daß die erste Ermahnung des Datten erfolglos geblieben war.

Da zog Johann Deubele in einer dunklen Nacht wieder mit seinen beiden Helfern vor das Haus des Schusters Jochen Berbele, um die zweite Ermahnung an das zänkische Ehepaar ergehen zu lassen. Dieses Mal aber klopfen sie, der alten Sitte getreu, schärfer an die Fensterläden, so daß beide Eheleute sofort darüber er-

wachten. Der Schuster schien erraten zu haben, daß diese nächtliche Störung mit seiner schlechten Eheführung zusammenhing und fragte ganz kleinlaut: »Wer ist da?« Aus der Dunkelheit der Nacht kam es laut und drohend: »Der Dattel kommt!« Und der Landwirt Johann Deubele zog mit seinen beiden Helfern wieder von dannen.

Abermals schien es, als wenn die Mahnung des Datten Erfolg gehabt hätte. Es herrschte für einige Tage Ruhe im Hause des Schusters. Man sah die Eheleute so friedlich und einig zusammen wie seit langem nicht. Und mancher der Nachbarn glaubte schon, daß der Dattel das dritte Mal nicht wiederzukommen brauchte. Aber da flammte auch schon die alte Zwistigkeit zwischen den Schustersleuten von neuem auf. Wenn man an ihrem Hause vorüberging, hörte man Keifen und Schelten. Und als Jochen Berbele eines Tages mit neuen Schusterkugeln aus der Stadt kam, da wußte jeder, daß die alten Kugeln bei einem Streit im Hause des Schusters in Stücke gegangen waren.

Pflichtbewußt suchte deshalb der Landwirt Johann Deubele die Nachbarn Jochen Berbeles auf, um sich bei ihnen einzeln zu erkundigen, wer der schuldige Teil an den Zwistigkeiten und von ihm zu bestrafen sei. Das war freilich nicht ganz leicht herauszufinden. Die Männer gaben der Schustersfrau die Schuld und die Nachbarsfrauen wieder dem Schuster. Immerhin konnte er feststellen, daß wohl beide ihren Teil Schuld hätten, aber der Schuster doch den bedeutend größeren.

Und der Dattel beschloß daher, nur dem Schuster die sittengetreue Strafe zu verabreichen, die in der ganzen Gegend, solange man denken konnte, fast immer geholien hatte.

Er bestellte dann eines Nachts den Lehrer und den Dorfschmied zu sich ins Haus, verkleidete sie dem alten Volksbrauch entsprechend von oben bis unten, übergab jedem einen handfesten Knüttel und machte sich dann, nachdem die Kirchturmuh die Mitternachtsstunde verkündet hatte, mit ihnen auf den Weg zu den Schustersleuten. Dort stiegen sie in die Schlafkammer, ergriffen Jochen Berbele, der flehentlich um Schonung bat, und verabreichten ihm mit ihren Knütteln die verdiente Strafe. Er jammerte und gelobte Besserung, und auch die Schustersfrau bat um Schonung für ihren Mann und versprach, künftig für Frieden in der Ehe zu sorgen. Aber zweimal war alles Ermahnen umsonst geblieben, und nun mußte dem alten Volksbrauch entsprechend die Strafe getragen werden.

Nachdem die Knüttel das übliche Strafmaß verabreicht hatten, zog der Dattel mit seinen beiden vermummten Helfern von dannen. Wie so mancher Eheriß in der Umgebung von Steinhofen schon durch den Datten geheilt wurde, so brachte die Strafe des Landwirts Johann Deubele als ehrwürdigen Datten von Steinhofen auch Jochen Berbele und seine Frau zur Einsicht und machte sie wieder zu guten, friedlichen Eheleuten, an denen keiner im Dorfe mehr Anstoß zu nehmen brauchte.

Schutz der deutschen Familie

Der letzte überlebende Sohn ist aus der kämpfenden Truppe zurückzuziehen.

Das Oberkommando des Heeres hat vor einiger Zeit die Zurückziehung aus der kämpfenden Truppe bei besonderen Anlässen geregelt. Jetzt ist eine Ergänzung dieser Bestimmungen erfolgt. Es wird angeordnet, daß, wenn eine Familie besonders hohe Blutopfer gebracht hat, der letzte überlebende Sohn auf jeden Fall aus der kämpfenden Truppe zurückzuziehen und in einer weniger gefährdeten Stelle, in der Regel im Ersatzheer, zu verwenden ist, auch wenn der betreffende Soldat die Erklärung zum freiwilligen Verbleib in der kämpfenden Truppe abgegeben will oder abgegeben hat. Dieser Fall ist nach dem Erlaß beispielsweise gegeben, wenn von vier im aktiven Wehrdienst stehenden Söhnen drei gefallen sind.

Asta Südhaus liest in Marburg

Eine zahlreiche Interessenschar aus allen Bevölkerungskreisen hatte sich Mittwoch abends im Lichtspielsaal des Theaters am Donplatz eingefunden, um die anerkannt beste Sprecherin Deutschlands, Asta Südhaus, persönlich kennen zu lernen und aus ihrem Munde die Geschichte der »Dichtungen aus 7 Jahrhunderten« zu hören. So sehr auch die Erwartungen gespannt waren — sie wurden erfüllt. Ob Asta Südhaus nun die ältesten Klassiker vornahm, ob sie uns Gegenwartsdichtungen las — immer hatte man das Empfinden, mitten in der Zeit zu leben, aus der sie ihre Dichtungen wiedergab. Ihre unübertroffene Ausdrucksweise, ihre glänzende Sprechtechnik, dazu das unerhörte modulationsfähige Organ — alles das riß zu heller Begeisterung hin. Der Abend wird allen Besuchern ein unvergeßliches Erlebnis bleiben, und der der Künstlerin gezollte Beifall mag ein kleiner Dank sein für ihre erlesene Kunst. Dem Amt Volkbildung im Steirischen Heimatbund aber gebührt für die Veranstaltung solcher Abende rückhaltlose Anerkennung. Ausführlicher Bericht in unserer morgigen Nummer.

m. **Gemeinschaftsempfang der Führerrede in Rohitsch.** Die letzte große Führerrede war in Rohitsch der Anlaß zu einem großen Gemeinschaftsempfang, dem 240 Volksgenossen aus allen Teilen der Gemeinde beiwohnten.

m. **Nachrichten aus Tüchern.** Das Standesamt meldet in der letzten Januarwoche eine Geburt, sechs Eheschließungen und einen Sterbefall (Martin Schmeitz aus Tüchern).

Pettau und seine Bürgerwehr

Sie schirmte 200 Jahre die Stadt vor Tod und Verderb

Im 17. Jahrhundert entstanden unter dem Druck der immer mehr anwachsenden Türkengefahr in den untersteirischen Städten straff organisierte Bürgerwehren.

Für Pettau wird als Gründungsjahr das Jahr 1663 genannt, als Kaiser Leopold I. den steirischen Städten befahl, vor dem drohenden Türkeneinbruch sich in Verteidigungszustand zu versetzen.

Ein fieberhaftes Arbeiten hub an, an Wall und Graben, an Ringmauer und Stadttürmen und an den festen Toren. Alles, was nur irgend einsatzfähig war, mußte mithelfen, die Befestigungsanlagen der Stadt in den Stand zu bringen, um einen so gefürchteten Gegner abzuwehren.

Gleichzeitig erkannte man wohl, daß diese materielle Seite der Vorbereitungen nicht genügte, wenn nicht Hand in Hand mit ihr die Wehrmacht der Bevölkerung der Stadt vor sich ging. Dieser Erkenntnis verdankte die erste Pettauer Bürgerwehr ihr Entstehen. Straffe militärische Zucht und unermüdete Ausbildung im Waffengebrauch machten die Bürgerwehr bald zu einer vollwertigen Einheit, die sich stark genug fühlte, die Verteidigung der Vaterstadt allein durchzuführen, so daß sie die vom Feldmarschall Montecucoli angebotene Verstärkung durch vier Kompanien ablehnte. Ihr Verhalten im Ernstfalle rechtfertigte durchaus dieses Selbstbewußtsein.

Die Türkengefahr schwand, doch die Einrichtung der Bürgerwehr blieb bestehen. Je nach den soldatischen Fähigkeiten der jeweiligen Kommandanten wurde weiter mit Eifer exerziert und geübt, wobei in Zeiten tiefen Friedens auf schmutzige Uniformen und schöne Paraden meist mehr Wert gelegt wurde, als auf allzu anstrengende Ausbildung.

Eine Neubelebung erfuhr die Bürgerwehr 1788 unter dem Kommando des Stadtrichters Franz X. Wasser, der sie in

Bienenhonig und Qualitätsobst aus dem Unterland

Die Reichsnährstands-Ausstellung in Marburg weist den Imkern und Obstbauern neue Wege

Unaufhaltsam drängten sich auch am gestrigen Donnerstag die Bauern aus den Kreisen Marburg-Stadt und -Land durch die Sperre zur Reichsnährstands-Ausstellung, die nicht nur auf dem weiten Freigelände am Sophienplatz das Landvolk in die neuzeitliche und produktive Arbeitsweise einführt, sondern den Götz-Saal zu einer »Hohen Schule für das Landvolk« gestaltet hat. Heute wenden wir uns in unserem Rundgang unter anderem dem Stand der Reichsfachgruppe Imker und den weiten Auslagen des Gartenbauwirtschaftsverband Südmark zu, zwei Gruppen innerhalb des Reichsnährstandes, die wichtigste Arbeit im Großdeutschen Reich zu tragen haben.

Schon von weitem grüßt uns bei unserem Gang durch die Schau das Schild »Die Bienenzucht in der Untersteiermark« und lenkt unser Interesse auf den prächtig aufgebauten Stand, der uns einen Einblick gibt in die Mannigfaltigkeit des Wissens, über das der fortschrittliche Imker verfügen muß. Seit die Bienenzucht in der Untersteiermark eine gute Heimstatt gefunden hat, wird auch hier planmäßig an ihrer weiteren Hebung gearbeitet. Hier ist es die Frage der Bienenweiden, ein Thema, an dem der untersteirische Bauer neben dem Bienenfreund der Stadt nicht vorübergehen sollte, gehört es doch neben der Nutznießung auch zum Stolz jedes Bauernhofes, Bienenvölker zu besitzen, zumal gerade die Untersteiermark über so vorzügliche Bedingungen für die Bienenzucht verfügt. Wir denken hier nur an den reichen Blütenreichtum im Frühjahr und die reichlichen Weidegelegenheiten im Sommer und Herbst. Wie planmäßig seitens der Reichsfachgruppe Imker gearbeitet wird, zeigen neben der hervorragend aus Bienenwachs gegossenen Führerplakette und dem Abzeichen der Imker die genormten verschiedenen Wachsboxen, die ortsüblichen Alberti-Ablegerkasten, Blätterbeuten, Wanderbeuten, die Beobachtungsbienenkörbe, die genormten Königinnenbienenkörbe, die Königin-Brutstöcke und die Schwarmfangkästen, die viel Arbeit erleichtern.

Die verschiedensten Honigsorten, die in der Untersteiermark erzeugt werden, und die Schau der Einheitsgläser, in denen der Bienenhonig in den Handel kommt, bereichern diese Schau der Imker, die großem Interesse begegnet. (In allen Fragen gibt der Vertrauensmann in Marburg, Kaufmann Tschrepinko, Auskunft.)

Das weitere Augenmerk gilt der Frage der Marktordnung des Obstes, die auf dem Stand des Beauftragten der Untersteiermark des Gartenbauwirtschaftsverbandes Südmark in anschaulich-

ster Weise erläutert ist. Auch hier ist es für jeden Obstbauer wichtig, der Sortenfrage des Obstes und den Wachstumsbedingungen ein Augenmerk zuzuwenden, soll die Ware einen guten Preis erzielen. Nachdem von Natur aus alle Möglichkeiten des hochwertigen Sortenanbaues von Obst in der Untersteiermark gegeben sind, liegt es nur an dem Obstbauer, die Bäume nicht stiefmütterlich zu behandeln und von ihnen nur Früchte zu erwarten, ohne die vielen Aufgabengebiete der Düngung, des Obstbaumschnittes und der Spritzungen zu beachten, Kapitel, die von dem erfolgreichen Obstbau nicht mehr zu trennen sind.

Wendet man sich nicht mit Entsetzen ab von dem Sortenwirrwarr, der oft angeboten wird und von dem Beispiele in der Ausstellung gezeigt werden? Wie ganz anders locken die herrlich gepflegten und vorschriftsmäßig verpackten und auf den Markt gelieferten Früchte, bei denen der Obstbauer bei einiger Sorgfalt seinen vielfachen Nutzen findet. Die lockenden Versandpackungen und die erlesenen Sorten der ausgestellten Preisgruppen zeigen so recht, daß gerade in der Untersteiermark noch viel Arbeit auf dem Gebiet des Obstbaues zu leisten ist. Möge der gepflegte Obstanbau und die sachgemäße Obstlieferung, und dies von nur marktfähiger Ware, die Sorge des untersteirischen Obstbauers sein. In dem Gartenbauwirtschaftsverband und den Bezirksabgabestellenleitern findet er gute Berater. Gestreift sei auch das Gebiet der Obstsorten, die in vorbildlicher Weise auf der Ausstellung vertreten sind. Neben dem untersteirischen Weinmost der Scharnitzer Traube sind es der Heidelbeersaft und der Apfelsüßmost, die sich immer mehr den ihnen gebührenden Platz erobern werden.

In der Reihe der Aussteller sei auch das Pflanzenschutzamt der Landesbauernschaft Südmark nicht vergessen, das dem Ausstellungsbesucher an Hand von übersichtlichem Anschauungsmaterial einen tiefen Einblick in die Bodenbearbeitung, Düngung und Schädlingsbekämpfung gewährt und auch hier dem Bauern neue Wege weist. Der Reichsbund für Vogelschutz reiht sich mit auserlesenen Ausstellungstücken aus seinem Interessengebiet ein in den Reigen der Schau. Auch der Verband der Südmärkischen landwirtschaftlichen Genossenschaften sei genannt, der sein Aufgabengebiet in erläuternder, interessanter Weise aufzeichnet.

Damit soll unser kurzer Rundgang durch diese landwirtschaftliche Ausstellung für heute abgeschlossen sein. Wir sind gewiß, daß auch heute Freitag und an den beiden letzten Ausstellungstagen diese einzigartige Schau weiterhin im Mittelpunkt des Interesses steht.

Kleine Chronik

m. **Ein seltenes Ehejubiläum.** Franz und Heiene Kaltenbeck, Eltern der Ehrenzeichenträger der NSDAP Ludwig und Franz Kaltenbeck, feiern am 6. Februar in voller geistiger und körperlicher Frische im engsten Familienkreise ihr 60-jähriges diamantenes Ehejubiläum. Kreisführer Klingberg und Oberbürgermeister Knaus überbrachten den Jubilaren persönlich ihre Glückwünsche.

m. **Eheschließungen.** Vor dem Standesbeamten in Tüchern schlossen den Bund fürs Leben Johann Kamenscheck aus Tüchern mit Justine Laubitsch aus Bischofsdorf, Johann Goletz und Franziska Schupnek, ferner Alois Schweiger mit Stefanie Wodopütz, sämtlich aus Tüchern. In Heiligenstein gingen den Bund fürs Leben ein Martin Tainschek aus Dobritsch und Maria Primoschitsch aus Packenstein, in Tüffer Alois Werbouschek und Angela Zepusch, beide aus Oistro. Am 4. Februar wurde vom Stellvertreter des Bürgermeisters von Rohitsch-Sauerbrunn, Gemeindebeauftragten Karl Jöllinger, die Ehe zwischen dem Besitzerssohn Johann Paschon und der Besitzers-tochter Josefine Kos geschlossen. Der Amtsbürgermeister von Cilli führte die standesamtliche Trauung der Paare Josef Dolenz und Johanna Rasdewschek und Emil Rupar und Sora Mastnak, alle vier aus Cilli, durch.

m. **Todesfall.** In Marburg, Kärntnerstraße 8, verschied am 5. d. die Wäscherin Antonia Filej im hohen Alter von 86 Jahren. — Im Alter von 82 Jahren starb in Kappel die ehemalige Jägerwirtin in Hl. Geist, Maria Ravnjak.

m. **Bevölkerungsbewegung in Laufen im Sanntal und Heiligenstein.** In der vergangenen Woche wurden beim Standesamt in Laufen im Sanntal drei Geburten

Dr. Vinzenz Krasser

ordiniert ab 2. Februar 1942
Goethestrasse 18/1
von 7-12 und von 14-16 Uhr. Für alle Kassen

und zwei Todesfälle verzeichnet. Gestorben sind Josef Bergles aus Frattmannsdorf und Josef Lessiak, Thörberberg. In Podwin bei Heiligenstein starb Franz Parvany.

m. **Gastspiel dirigiert im Stadttheater Marburg.** In der heutigen Vorstellung des Marburger Stadttheaters, in der die Oper »Madame Butterfly« zur Aufführung kommt, wird der beliebte Marburger, Dr. Willy Schönherr, den Dirigentenstab führen.

m. **Verlegung einer Dienststelle.** Wie aus dem Verordnungs- und Amtsblatt vom 31. Jänner ersichtlich, ist die Dienststelle des CdZ — Der Referent für Reichsverteidigung, Polizeiwesen, Mineralölwirtschaft und für das Verordnungs- und Amtsblatt — mit Wirkung vom 1. Februar 1942 von Marburg an der Drau nach Graz-Burg verlegt. Zur Bearbeitung der Angelegenheiten der Reichsverteidigung und des Polizeiwesens (Paß- und Ausländerpolizei) und als Verbindungsmann zu den übrigen Dienststellen in der Untersteiermark verbleibt bis auf weiteres Regierungsrat Dr. von Frizberg in Marburg an der Drau, Tegetthoff-Platz 5.

m. **Amtstag der Wirtschaftskammer Südmark in Pettau.** Die Überleitungsstelle der Wirtschaftskammer Südmark in Marburg gibt in einer in unserem heutigen Anzeigenteil gebrachten Verlautbarung bekannt, daß sie von nun ab jeden Mittwoch in Pettau einen Amtstag abhalten wird. (Siehe die betr. Anzeige!)

m. **Warenabgabe auf die Fettkarte!** Wir verweisen die breite Öffentlichkeit auf eine in unserem heutigen Anzeigenteil enthaltene Anordnung des Beauftragten für Ernährung und Landwirtschaft bezüglich einer Erweiterung der Gültigkeit einzelner Fettkartenabschnitte der 32. Zuteilungsperiode bis zum Ende der 33. Zuteilungsperiode.

m. **Tragischer Unfall einer braven Gottscheerin.** Die Gottscheer Umsiedlerin Maria Mams, eine vorbildliche Mutter und Bäuerin aus Masern, fiel in Brod bei Zirkle in ihrer Pflichterfüllung für das Wohl ihrer Familie und die Dorfgemeinschaft einem tragischen Unfall zum Opfer. Eine große Menschenmenge begleitete die Verunglückte auf ihrem letzten Wege zum Friedhof in Zirkle. Unter anderem befand sich unter den vielen Kranzspenden für die brave und tapfere Frau Mams auch ein Kranz des Umsiedlungsstabes, womit ihr Andenken besonders geehrt wird.

m. **Unfälle.** In Kranichfeld geriet der 20jährige Knecht Bartholomäus Horvat, als er in der Mühle seines Dienstherrn bei Reinigungsarbeiten behilflich war, mit der linken Hand unter die Walze und trug hiebei gefährliche Ribquetschwunden davon. U. a. wurden ihm drei Finger der linken Hand abgerissen. — Unweit ihrer Wohnung in Brunnndorf glitt gestern frühmorgens die 30jährige Textilarbeiterin Rosalie Kowatschitsch auf dem Wege zu ihrer Arbeitsstätte aus und brach sich den rechten Knöchel. — In Drauweiler zog sich gestern beim Sport der 17jährige Mittelschüler L. Tschetschek einen Bruch des rechten Unterschenkels zu. Alle Verunglückten wurden vom Deutschen Roten Kreuz ins Marburger Krankenhaus überführt.

m. **Soldatenzeitung »Steirerland« — Gruß der Heimat an die Front.** In diesen Tagen hat die Februar-Ausgabe der immer wieder begeistert aufgenommenen Soldatenzeitung »Steirerland« ihren Weg an die Front angetreten und wird wieder beifällige Aufnahme finden. Schon das Titelblatt mit Hans Frauengrubers Gedicht »Steirisch« und dem Donnerbacher Tauerhaus mit Schober Spitze, ein Gruß aus heimatlicher Landschaft, werden das Heimatgedenken wachrufen. Neben den erlesenen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Artikeln tritt dieses Mal in einer Seite die politische Karikatur in den Vordergrund und bringt eine Auslese ergötzlicher Einfälle in Wort und Zeichnung. Verständlich ist, daß die Beiträge »Rund um den Schloßberg« und »Die Heimat spricht zur Front« zu jenen Gebieten gehören, die bei unseren Vätern und Söhnen nicht nur einmal, sondern immer wieder gelesen werden. Auch die Untersteiermark hat ihren Niederschlag in einigen Leistungsberichten gefunden, die übrigens den Weg in die ganze deutsche Presse genommen haben. Erwähnen wir noch den heimlich gehaltenen unterhaltenden Teil, durch Bildbeiträge besonders ausgestattet, und die glückliche Poesie, die als edle Perlen den unterrichtenden und unterhaltenden Stoff umrahmen, ihren Platz gefunden hat, so kann auch diese Februar-Ausgabe wieder als glücklicher Gruß der Heimat an die Front angesehen werden.

AUS ALLER WELT

a. Fritz Reuter und seine Festungshaft. Vor 105 Jahren erhielt Fritz Reuter die amtliche Mitteilung, daß die gegen ihn verhängte Todesstrafe durch König Friedrich Wilhelm III. in eine 30jährige Festungshaft umgewandelt sei. Am 31. Oktober 1832 war Fritz Reuter in Berlin verhaftet und auf die Vogtei gebracht worden, weil er einer Burschenschaft angehört hatte und des Demagogentums verdächtig war. Das Urteil erfuhr Reuter nicht. Unter strenger Bewachung wurde er am 12. November 1834 nach der Festung Silberberg gebracht. Erst am 28. Januar 1837, nach dreijähriger Haft, wurde Fritz Reuter im Rathaus zu Silberberg das Urteil bekannt gegeben. Man war dabei äußerst rücksichtsvoll und verkündete ihm zunächst den Gnadenakt des Königs und dann erst das Todesurteil. Nachdem am 7. Juni 1840 Friedrich Wilhelm III. gestorben und am 10. August eine allgemeine Amnestie für politische Vergehen erlassen war, mußte Reuter feststellen, daß er nicht unter den Amnestierten war. Man hatte ihn, der die Haft in einer mecklenburgischen Festung verbüßte, vergessen. Erst durch eine Verfügung der mecklenburgischen Regierung wurde er am 25. August 1840 aus der Landesfestung Dömitz nach fast siebenjähriger Festungshaft entlassen.

a. Ein ehemaliges Judendorado mit 178 jüdischen Millionären. Tschechische Blätter erinnern daran, welches Judendorado vor der Eingliederung Böhmens und Mährens in das Großdeutsche Reich gerade die Stadt Mähr.-Ostrau bildete, deren wirtschaftliches und soziales Leben fast völlig von den Juden beherrscht wurde, die mit einem armseligen Bündel ihrer Habe aus Galizien und Polen zugewandert waren und es hier bald zu Vermögen und Ansehen brachten. Der Zug der Juden nach Mähr.-Ostrau begann mit dem Jahre 1850, aber es dauerte immer noch 25 Jahre, bis hier ein jüdisches Personenstandsregister geführt wurde, dem man nähere Angaben entnehmen kann. So wurden im Jahre 1880 unter insgesamt 13.450 Einwohnern 724 Juden gezählt, deren Zahl sich in den nächsten drei Jahrzehnten fast verzehnfachte, so daß es 1910 bereits 6.115 Juden unter den Einwohnern von Mähr.-Ostrau gab. Der Weltkrieg brachte dann eine neue jüdische Flut, und gerade in Mähr.-Ostrau wimmelte es nur so von Kaffanträgern, die selbst bei ihren schon länger ansässigen Rassengenossen Abscheu erregten. Bei der Volkszählung im Jahre 1930 wurden dann in Mähr.-Ostrau nicht weniger als 10.109 Juden festgestellt, deren Zahl bis zum Jahre 1938 auf 15.000 anstieg. Dementsprechend war auch der Einfluß der Juden, die sich hier dermaßen als die Herren fühlen konnten, daß hier sogar einmal der Zionistenkongreß tagte. Durch unsaubere Geschäfte gelang es den Juden auch hier, große Vermögen zu erwerben. Während noch im Jahre 1910 von insgesamt 18 Millionären

WIRTSCHAFT

Europa als Grosswirtschaftsraum

Umschaltung der Außenhandelswirtschaft

Als die deutschen Ex- und Importeure zum zweiten Male innerhalb eines Menschenalters von ihren überseeischen Arbeitsfeldern abgeschnitten waren, da mögen manche Kleinmütige verzagt haben. Nur die wenigsten haben aber daran gedacht, ihre Betriebe zu schließen oder waren gar dazu gezwungen. Für die meisten lautete die Frage nur: Wie und wo finde ich ein ausreichendes Betätigungsfeld? Die Intensivierung oder Neuaufnahme von Geschäftsbeziehungen zu europäischen Ländern den neu erschlossenen Wirtschaftsgebieten war dabei der naheliegende Gedanke.

Die Importeure waren die ersten, die großzügig daran gingen, durch Vermittlung des Zentralmarktes der Reichsmesse Leipzig die Grundlagen für die Neuordnung des europäischen Großwirtschaftsraumes auszugestalten. Dabei kam es vielen Handelsfirmen zugute, daß sie schon vor dem Kriege auf der Reichsmesse Leipzig regelmäßig die Strukturveränderungen im europäischen Güterverkehr beobachteten und vielfach bei der Erschließung Südosteuropas für die großdeutsche Wirtschaft sich beteiligt hatten. Schon immer hatten sich die westeuropäischen und auch die südosteuropäischen Kaufleute um die Einschaltung in diesen Warenverkehr bemüht. Durch die Entwicklung der Kriegsergebnisse wurden ja alle zentrifugalen europäischen Kräfte nach dem Innern, nach dem Herzen des Kontinents, nach Deutschland geleitet. Das »kommerzielle Herz Europas«, wie der belgische Wirtschaftsminister die Reichsmesse Leipzig nannte, übernahm dabei bereitwillig die Aufgabe der Vermittlung des Warenverkehrs im europäischen Großwirtschaftsraum.

Auf der Frühjahrsmesse vom 1. bis 5. März 1942 werden neben dem gewohnten erschöpfenden Angebot der großdeutschen Wirtschaft wieder fast alle europäischen Staaten mit Kollektiv-Ausstellungen vertreten sein. Auch das neu erschlossene osteuropäische Gebiet, das zukunftsreiche Kolonialland Europas, wird, soweit es bereits möglich ist, zeigen, was es zur Neuordnung der europäischen Wirtschaft beizutragen hat.

Kaufmann sein hat immer bedeutet, neue Entwicklungsmöglichkeiten zu erarbeiten, und so fehlen auch die Großhändler nicht, wenn es nun gilt, eine neue Form der europäischen Wirtschaft

im Ostrauer Revier nur drei Juden waren, zählte die jüdische Kultusgemeinde in Mähr.-Ostrau vor der Konferenz von München nicht weniger als 178 Millionäre zu ihren Mitgliedern.

auf der Leipziger Frühjahrsmesse 1942

und Zusammenarbeit auszubauen. Diese Arbeit wird nicht nur als eine Notlösung durchgeführt, sondern die Verbindungen mit den Wirtschaftskräften aller europäischen Staaten auf der Reichsmesse Leipzig sollen die Grundlage schaffen für den zukünftigen Warenhandel im europäischen Großwirtschaftsraum. So ist der Erfolg der fünften Frühjahrsmesse auf jeden Fall gesichert, weil die besten Kräfte der Hersteller des In- und Exporthandels und des Warengroßhandels wie seit Jahrhunderten die Reichsmesse Leipzig zur Vermittlung des Warenverkehrs benutzen.

Wirtschaftsnotizen

× Auflösung der Zweigstelle des Reichspatentamtes in Wien. Nach Erfüllung ihrer Aufgaben wird die Zweigstelle Österreich des Reichspatentamtes mit dem 31. März 1942 aufgehoben. Damit gehen auch die noch verbliebenen Zuständigkeiten der Zweigstelle auf das Reichspatentamt über. Die Zuständigkeit zur Veröffentlichung und Auslegung bekanntgemachter Patentanmeldungen ist bereits ab 16. Jänner 1942 auf das Reichspatentamt übertragen. Auch das Patentblatt für die Reichsgaue der Ostmark hat mit dem 15. Jänner 1942 sein Erscheinen eingestellt. Die bis zum 31. März 1942 noch beschlossenen Bekanntmachungen von Anmeldungen, die in das Patentblatt nicht mehr aufgenommen werden konnten, werden im Patentblatt Berlin veröffentlicht. Eingaben zu Patenten ostmärkischen Ursprungs und zu Patentanmeldungen sind vom 1. April 1942 ausschließlich an das Reichspatentamt Berlin zu richten.

× Schulungslehrgänge für südmarkische Ortsbauernführer. Um die Wintermonate für die Schulungsarbeit gründlich auszunützen, veranstaltet die Landesbauernschaft Südmärk auch in diesem Winterhalbjahr wieder dreitägige Schulungslehrgänge für Ortsbauernführer auf dem Martinshof bei Graz. Vor den Ortsbauernführern sprechen Referenten der drei Hauptabteilungen der Landesbauernschaft Südmärk und sonstige land- und ernährungswirtschaftliche Fachleute. Meist nimmt auch der Landesbauernführer die Gelegenheit wahr, um vor den Lehrgangsteilnehmern über aktuelle Landwirtschaftsfragen zu sprechen.

× Fernsprechdienst mit dem Bezirk Bialystok. Ab 1. Feber ist der öffentliche Fernsprechdienst innerhalb des Bezirks Bialystok sowie zwischen dem Bezirk Bialystok und dem übrigen Reichsgebiet — einschließlich des Protektorats und des Generalgouvernements — mit Luxemburg, dem Elsaß und Lothringen nach den Gebühren und Vorschriften des deutschen Inlandsdienstes allgemein zugelassen.

SPORT

Internationale Tennistagung in Rom

In Rom findet am Wochenende die schon seit langem vorbereitete internationale Tennistagung statt, an der die Vertreter von Italien, Deutschland, Ungarn und Kroatien teilnehmen. Für Deutschland kommt Reichsfachamtsleiter Schönborn, Ungarn entsendet B. Toth und Kroatien wird durch den Nationalspieler Puncce vertreten. Auf der Tagesordnung steht die Festlegung des internationalen Terminkalenders für Mitteleuropa sowie als weiterer Punkt der Spielplan für den Rom-Pokal der Ländermannschaft.

Kleine Sportnachrichten

× Klagenfurt siegt weiter. Die Eishockeyspieler des Klagenfurter AC konnten am Mittwoch im ersten Treffen mit Juventus Bukarest mit 7:0 die Oberhand behalten.

× Vierländer-Turnen in Berlin. Die stärksten europäischen Nationen im Turnen treffen am 15. März in der Deutschlandhalle in Berlin in einem Freundschaftskampf zusammen, Deutschland, Italien, Ungarn und Finnland stellen dazu je vier ihrer besten Turner. Ungarn und Italien, das für Ende Februar Ausscheidungskämpfe in Mailand angesetzt hat, haben schon feste Zusagen gegeben und Finnland dürfte seine gegenwärtige Urlaubsschwierigkeiten bis dahin ebenfalls überwunden haben.

× Carl Steding-Turnhalle in Breslau. Die sportfreudige Stadt Breslau wird ihre neue Turnhalle auf dem Hermann-Göring-Sportfeld dem Andenken des im Vorjahr verstorbenen Reichsfachamtsleiters Carl Steding widmen. Die große Halle, die nach den Anweisungen Stedings gebaut wurde und allen Anforderungen der Neuzeit genügt, soll anlässlich der deutschen Gerätmeisterschaften im Mai den Namen des deutschen Turn-

führers erhalten und als »Carl Steding-Halle« in einer besonderen Feierstunde geweiht werden.

× Deutsche Tennisspieler nach Kopenhagen. Die diesjährigen Dänischen Hallentennis-Meisterschaften vom 15. bis 22. März in Kopenhagen sollen wie im Vorjahr wieder mit deutscher Beteiligung vor sich gehen. Obwohl das Reichsfachamt noch keine Entscheidung gefällt hat, spricht man bereits von einer Teilnahme des Titelverteidigers Kurt Gies sowie von Rolf Göpfert und Frau Tilde Dietz-Hamel.

× Kroatiens neue Skimeister. Die kroatischen Skiläufer setzten ihre diesjährigen Titelkämpfe fort. Auf dem Agramer Hausberg Slieme holte sich der international bekannte Zinglerin (Agrar) die Meisterschaft im Sprunglauf mit Weiten von 28,5 und 26,5 Meter, während im alpinen Kombinations-Abfahrts- und Torlauf bei Samobor Ivo Skerl der Beste war.

× Segelflug Schulfach in Japan. Die großen Erfolge der japanischen Luftwaffe haben ihre Grundlagen in der immer stärkeren Förderung des Fluggedankens in der Jugend Japans. Nachdem in den letzten Jahren in allen nur geeigneten Gebieten zahlreiche Segelflugschulen errichtet worden sind und der Modellflugbau als Beginn der Ausbildung der flugbegeisterten Jugend auf eine breite Basis gestellt worden ist, hat das japanische Unterrichtsministerium jetzt den Segelflug an allen höheren Schulen für die drei letzten Klassen als Pflichtfach eingeführt.

FÜR DIE FRAU

Praktische Winke

Stoppdecken und Überschlagnaken werden genormt. Viele Hausfrauen haben es schon bedauert, daß die Knöpfe an den Stoppdecken und Daunendecken häufig an anderen Stellen angebracht sind als die Knopflöcher in den Überschlagnaken. Die Hausfrau konnte also die Überschlagnaken nicht ohne weiteres an die Stepp- und Daunendecken anknöpfen, sondern mußte erst neue Knopflöcher nähen oder die Knöpfe versetzen, wodurch leicht Beschädigungen des Betzeugs eintreten konnten. Um diesen unerfreulichen Zustand für die Zukunft zu beseitigen, hat nunmehr der Textilnormen-Fachausschuß der Textilwirtschaft in Verbindung mit den Organisationen der Bettwarenhersteller die Normung der Stoppdecken und Überschlagnaken in Angriff genommen. Der bereits vorliegende Entwurf sieht für Überschlagnaken eine Fertiggeröße von 150 mal 235 cm mit 30 Knopflöchern vor und für Stepp- und Daunendecken eine Fertiggeröße von 150 mal 200 cm. Künftig werden also die Knöpfe der Stoppdecken und die Knopflöcher der Überschlagnaken in jedem Falle genau übereinstimmen.

Haarbürsten nicht mit warmem Wasser reinigen! Die einfachsten Dinge werden oft verkehrt gemacht. So nehmen die meisten Hausfrauen das Reinigen der Haarbürsten mit warmem Wasser und Seife vor. Warmes Wasser und Seife schadet aber den Borsten; sie werden weich und leisten nicht mehr ihren Dienst. Um Haarbürsten zu reinigen, gibt man etwas Soda in kaltes Wasser und reinigt die Bürsten damit. Der Reinigungsprozeß nimmt nur kurze Zeit in Anspruch und, was die Hauptsache ist, die Bürsten nehmen keinen Schaden.

Glückliches Lachen

Der Drückeberger

Als England im Kriege die Dienstpflicht einführt, gab es viele, die es angebracht fanden, lieber Kriegsgewinnler-Geschäfte als Militärdienst zu machen. Einer von diesen Drückebergern kam zu einem Arzt und bat ihn um Rat, wie er sich der Kommission als dienstuntauglich ausweisen könnte.

„Lassen Sie sich alle Zähne ziehen, dann wird man Sie zurückstellen,“ rief ihm dieser.

Der junge Mann war sehr eitel. Alle Zähne ziehen lassen?! Aber schließlich ging er zum Zahnarzt. Der riß ihm in vier Tagen sämtlich Zähne heraus, worauf sich der Zahnlose laut Enberufungsbefehl zur Untersuchungskommission verfügte. Man nahm ihn vor, dann befreite man ihn als untauglich — wegen Plattfüßen.

Kinderreichtum

Die Königin von Dänemark besuchte im 1900 Island und begann ein Gespräch mit einem Bauern, der allerdings nicht gut dänisch sprach.

„Wieviel Kinder haben Sie?“ fragte die Königin.

Der Bauer verwechselte das dänische Wort für Kinder mit dem isländischen für Schafe und entgegnete: »Zweihundert, Majestät.«

„Zweihundert?“ rief die Königin entsetzt, »aber wie können Sie so viele ernähren?“

„Ach, das ist ganz leicht, Majestät,“ erwiderte der Isländer. »Im Sommer treibe ich sie auf die Weide, und wenn der Winter kommt, schlachte ich die meisten.«

Die Königin war aufs höchste entsetzt und beruhigte sich erst, als ein Beamter den Irrtum aufklärte.

„Die Keusche der Loisl ist eine Villa dagegen...“

Soldatenbriefe von der Ostfront

Immer wieder lauscht die Heimat den Stimmen, die von der Front zu ihr gelangen. Was solche Feldpostbriefe enthalten, sind doch die Gedanken von Männern, die dem Tod ins Auge sehen, die den Schutzwall für Deutschland bilden. Die Heimat vernimmt daher mit aufgeschlossenem Herzen, was diese Männer von ihrem Erleben berichten.

Einen urwüchsigen, gesunden Sinn vertritt der Soldat Fredl Wessely, wenn er nach einer Schilderung der furchtbaren Verhältnisse in der Sowjetunion meint: »Wir haben schon den Kopf geschüttelt über die Verhältnisse in Polen, was soll man jetzt schütteln, am besten unsere Kommunisten in der Heimat, damit sie zum Bewußtsein kommen.« Ihm steigen die Haare zu Berge, wenn er daran denke, daß es in der Heimat noch Volksgenossen geben könnte, die für Sowjetrußland zu schwärmen geneigt seien. Nur so halbwegs könne man es verstehen, was durch das schnelle Zugreifen unseres Führers verhütet wurde, und jeder Deutsche solle in der Frühe beim Erwachen vor sich hinsagen: »Wir danken unserem Führer«, und nicht etwa über kriegsbedingte Einschränkungen meckern.

Von einem Lande, das von allen guten Geistern verlassen sei, spricht der Soldat Max Eingang, der seinem früheren Lehrer einen längeren Bericht gibt. Er beobachtete, daß die Leute in der Sowjetunion fast nur von Kartoffelschalen leben, die sie zerreiben, mit etwas Kleie vermischen und am Feuer backen. Schon im Jahre 1940 seien die Sowjetbürger um 1 Kilo Kartoffeln Schlange gestanden. Zucker,

Mehl oder andere Lebensmittel seien bei ihnen längst ein Begriff vergangener Zeiten. Dafür liegen die schönsten Äcker und Felder brach da, überwachsen mit Disteln. Stalin preßte aus dem Volk heraus, was er nur konnte, um sich die große Rüstung zu verschaffen mit dem Erfolg, daß jetzt ein großes Volk vor dem Hungertod steht. »Und dann ihre Häuser! Da ist der Schachner Loisl ihr Häusl eine Villa dagegen!« Max Eingang berichtet weiter, daß die Bevölkerung den Deutschen immer besser gesinnt werde, da sie sehe, daß sie nicht die Bestien sind, wie es ihnen vorgesagt worden ist. Sie staunen nur immer aufs neue, wenn sie sehen, daß die Deutschen alles haben. Nachdem er seinem Verlangen Ausdruck gibt, dieses furchtbare Land bald verlassen zu können, schreibt Max Eingang: »Aber wahrscheinlich werden wir noch ziemlich lange hier sein müssen. Einerlei. Wenn man gesund ist, trägt man gern sein Opfer für das große Ganze. Wir sind uns ja bewußt, um was es sich dreht, und der feste Glaube an den Führer und seine Feldherrnkunst macht uns stark. Es ist auch dieser Glaube, der einem, wenn es so sein muß, das Sterben leicht macht. Aber wir wollen ja nicht sterben, sondern gesund und siegreich heimkehren. Wenn es auch noch eine Zeitlang dauern sollte, wir halten aus, denn der Endsieg ist unser, das steht fest.«

So schreiben unsere Soldaten von der Front, ungeschminkt und klar. Aus jeder Zeile aber spricht ihre Liebe zu Deutschland und ihr starker Glaube an den Sieg in ihrem gerechten Kampf.

Stadttheater Marburg an der Drau

Heute, Freitag, den 6. Februar, 20 Uhr
Madame Butterfly
 Oper in 3 Akten von G. Puccini

Morgen, Samstag, den 7. Februar, 20 Uhr
 Erstaufführung
Land des Lächelns
 Operette in 3 Akten von F. Lehár.

Reg. C III 31 10

Änderung bei einer bereits eingetragenen Firma

Im Handelsregister des Gerichtes in Marburg an der Drau wurde am 28. Jänner 1942 unter C III 31 bei der Firma: Wortlaut: »Peklenica«, Kohlenbergwerksgesellschaft mit beschränkter Haftung,

Sitz: Marburg an der Drau, Betriebsgegenstand: Kohlenbergbaubetrieb folgende Änderung eingetragen:

Die Gesellschaft beruht nunmehr auf dem mit Beschluß der Gesellschafter vom 16. Jänner 1942 in den §§ 2, 4, 5, 6, 8 abgeänderten und mit § 10 ergänzten Gesellschaftsvertrage.

Geschäftsführer: Die bisherigen Geschäftsführer Heinrich Saboty, Viktor Grtschar, Josef Lehan, Anton Kowatschitsch und Dr. Franz Lipold werden gelöscht. Nunmehriger Geschäftsführer ist Dr. Franz Platzer, Direktor in Marburg an der Drau.

Vertretungsbefugt: Die Zeichnung der Firma geschieht, indem der Geschäftsführer dem vorgeschriebenen oder vorgedruckten Wortlaut eigenhändig seine Unterschrift beisetzt.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark Der Beauftragte für die Durchführung einzelner rechtssichernder Maßnahmen

1045 Dienststelle Marburg an der Drau.

An alle

Kaufleute und Händler des Landkreises Pettau!

Die Überleitungsstelle der Wirtschaftskammer Südmark in Marburg, Edmund-Schmid-Gasse, wird von nun ab jeden Mittwoch in Pettau Amtstage abhalten. Im Einvernehmen mit dem Arbeitspolitischen Amt finden diese Amtstage in den Diensträumen Pettau, Sarnitzgasse 12, statt. Wir ersuchen alle Kaufleute und Händler des Kreises Pettau, von der Abhaltung der Amtstage an jedem Mittwoch Kenntnis zu nehmen und ihre laufenden Anliegen dort vorzubringen.

An alle

Ortsstellenleiter des Landkreises Pettau!

Wir haben, um den Kaufleuten und Händlern des Landkreises Pettau entgegenzukommen, uns entschlossen, jeden Mittwoch einen Amtstag in Pettau abzuhalten. Diese Amtstage werden im Einvernehmen mit dem Arbeitspolitischen Amt in den Diensträumen Pettau, Sarnitzgasse 12, abgehalten. Wir bitten, davon Kenntnis zu nehmen und erwarten, daß besonders unsere Ortsstellenleiter von dieser Erleichterung Gebrauch nehmen.

Wirtschaftskammer Steiermark

Einzelhandel

Kreisgeschäftsstelle Marburg a. d. Drau.

Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

Der Beauftragte für Ernährung und Landwirtschaft

GZ: U/LE K 1/27/1942

Graz, am 31. Jänner 1942.

Warenabgabe auf die Fett-Karte

Mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse wird die Gültigkeit der auf Margarine und der auf Speck oder Schweineschmalz lautenden Einzelabschnitte der Lebensmittelkarten 32 bis zum Ende der 33. Zuteilungsperiode, d. i. bis 8. März 1942, verlängert. Unter diese Maßnahme fallen demnach die auf 62,5 g Margarine und die auf 100 g Speck oder 80 g Schweineschmalz lautenden Einzelabschnitte der Fettkarte Kik für Kinder bis zu 6 Jahren und der Fettkarte für Normalverbraucher, ferner die auf 62,5 g Speck oder Schweineohrfett oder 50 g Schweineschmalz lautenden Einzelabschnitte der Zusatzkarten für Schwer- und Schwerstarbeiter.

Diese Maßnahme erstreckt sich jedoch nicht auf die auf Butter und auf Margarine oder Speiseöl lautenden Abschnitte der Lebensmittelkarten 32. Diese Abschnitte verlieren demnach ausnahmslos am 8. Februar 1942 ihre Gültigkeit.

Im Auftrag: gez. Dr. Artner.

Futterkartoffeln

solange der Vorrat reicht — verkauft die Landwirtschaftsgesellschaft Marburg, Mellingerstrasse 12. 976



GUMMI
 für leidende Beine der Frauen, die viel stehen und gehen in verschiedenen Preislagen.

Beratungsstellen:

ZUM INDIANER, Graz, Herrngasse 20 neben Café Herrenhof.

GUMMIHOF, Graz, Spörgasse 4 987.

FRAUENHEIL, Graz, Albrechtgasse 9

Vorlesen Sie Musterhefte

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet 10 Rpt. das fettgedruckte Wort 2 Rpt. Der Wortpreis gilt bis zu 15 Buchstaben je Wort. Ziffergebühr (Kenntwort) 2 Rpt. bei Stellenanzeigen 2 Rpt. Für Zusendung von Kenntwortbriefen werden 50 Rpt. Porto berechnet. Anzeigenannahmeschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. »Kleine Anzeigen« werden nur gegen Vorauszahlung des Betrages (auch in gültigen Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige RM 1.

Verschiedenes

Die Firma Karbeutz gibt bekannt, daß sich das Papiergeschäft in der Edmund-Schmid-Gasse 8 (früher Weigl), Tel. 2618, befindet und das Lokal in der Herrngasse 3 Tel. 2642, ausschließlich in ein Spezial-Bildergeschäft umgewandelt wurde. 970-1

Zu kaufen gesucht

Kaufe gut erhaltenes Piano. Anträge unter »Gute« an die Verw. 1043-3

Herrenzimmer, Stil oder modern, neuwertig zu kaufen gesucht. Anträge unter »Gute Ausführung« an die Verw. des Blattes. 1031-3

Zu verkaufen

Zu verkaufen: Hochtrachtige Kuh, Kuh mit Kalb, ein Paar Zuchtchöhen, ein Paar komplette Pferdekommete bei Franz Filipsch in Marburg a. Drau Pöberscherstraße 38. 1041-4

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Mädchen wird tagsüber sofort aufgenommen. Anzufragen: Kärntnerstraße 13. 908-8

Bedienerin für Büroaufräumen gesucht. Schillerstraße 10-1 1037-8

Tüchtig. Schweißer (autogen) für Nebenbeschäftigung täglich 1—3 Stunden für sofort gesucht. Angebote unter »Gewissenhaft« an die Verw. 979-8

Weibliche Kanzleikraft mit Deutsches und Maschinenschreibkenntnissen von Großfirma für sofortigen Antritt gesucht. Angebote unter »Gewissenhaft« an die Verw. 980-9

Bedienerin wird gesucht. — Adr. Verw. 958-8

Hausgehilfin, die eigenen Schlafplatz hat, wird dringend gesucht. Adr. Verw. 969-8

Nette Kassierin wird sofort gesucht. Anzufragen Kino-Café zwischen 17—20 Uhr. 1038-8

Zu mieten gesucht

Möbl. Zimmer, Stadtmitte, gesucht. Unter »Beamter« an die Verw. 1035-6

Bauführer sucht möbl. Zimmer in der Nähe der Eisenbahnbrücke, mit oder ohne Verpflichtung. Anträge unter »Eisenbahnbrücke« an die Verw. 1040-6

Funde - Verluste

Verloren wurde am 4. Februar ein Bezugschein Nr. LXXVI./610, lautend auf 45.30 kg Butter, ausgestellt auf den Namen Anna Strohmaier, Gams. Der ehrliche Finder wird gebeten den Bezugschein bei der Polizei abzugeben. 1036-9

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark von Nr. 1 bis Nr. 64 erhältlich im Verlage der

Marburger Druckerei

Marburg a. d. Drau, Badgasse 6

IN CILLI bei der Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung«, Adolf-Hitler-Platz 17, Buchhandlung der Ciller Druckerei
 IN PETTAU bei Georg Pichler.

Aufnahme ständiger Bezieher bei beiden obangeführten Vertretungen und bei der Geschäftsstelle in Marburg Bezugspreis: RM 1.25 monatlich.

Der Bezugspreis ist im vorhinein zahlbar. Wir bitten sofort nach Erhalt der Zahlkarten um die Überweisung der Bezugsgebühr, damit die regelmäßige Zustellung nicht unterbrochen werden muß.

Unsere herzensgute Mutter, Großmutter und Tante, Frau

MARIA RAVNJAK
 ehem. »Jägerwirtin« in Hlg. Geist

ist nach langem, schwerem Leiden im 82. Jahre verschieden. Am 5. Februar haben wir sie in Kappel zu Grabe getragen.

Kappel-Tüffer-Graz-Faal, den 5. Februar 1942.
 Die trauernden Familien
 Hartmann, Vranz, Damišich und Grahör.

1032

BURG-KINO Fernrut 22-19

RING-FILM zeigt:
 Antonio Centa, Fulvia Lanzi, Fosco Giachetti in dem spannenden Lebensbild eines jungen Kolonial-Offiziers:

Die weisse Schwadron

Für Jugendliche zugelassen!
 Kulturfilm! Neueste deutsche Wochenschau!
 Am Samstag auch über Mittag Kartenvorverkauf.

ESPLANADE Fernrut 25-24 Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Tobis

Der Mustergatte

mit Heinz Rühmann, Leni Marenbach, Hell Finken-zeller und Hans Söhnker
 Kulturfilm: 10 Minuten Gymnastik. Ufaton-Woche Nr. 595.
 Für Jugendliche nicht zugelassen.
 Ab Freitag Kartenvorverkauf für Samstag und Sonntag. 1058

Kino Brunndorf 1022

MUTTERLIEBE

Für Jugendliche vom vollendeten 14. Lebensjahre ab zugelassen — Neue Wochenschau.
 Vorstellungen jeden Freitag um 20.30 Uhr, Samstag um 18 und 20.30 Uhr. Sonntag um 15, 18 und 20.30 Uhr.

Die Marburger Zeitung gehört in jede Familie des Unterlandes!

Reg. C III 36

Eintragung einer Firma mit beschränkter Haftung

Tag der Eintragung: 30. Jänner 1942;
 Wortlaut: Marburger Verlags- und Druckerei G. m. b. H., umgewandelt aus der »Marburger Druckerei A. G.« infolge Beschlusses der Hauptversammlung vom 16. Dezember 1941;

Sitz: Marburg an der Drau;
 Betriebsgegenstand: Die Herausgabe von Zeitungen, Zeitschriften, Werken und Büchern die Errichtung und der Betrieb einer Druckerei und einer Verlagsanstalt, sowie aller Geschäfte, die damit zusammenhängen. Die Gesellschaft kann zu diesem Zwecke auch gleichartige oder ähnliche Unternehmungen erwerben oder sich an solchen beteiligen, sowie Zweigniederlassungen und Agenturen errichten und unterhalten.

Höhe des Stammkapitals: 62.500 RM. durch Umwandlung von Aktien;

Geschäftsführer: Herr Egon Baumgartner, Verlagsleiter, Marburg an der Drau, Badgasse Nr. 6;

Vertretung und Zeichnungsbefugnis: Der alleinige Geschäftsführer einzeln; sind mehrere Geschäftsführer oder Prokuristen bestellt, so wird die Gesellschaft durch zwei Geschäftsführer oder durch einen Geschäftsführer und einen Prokuristen vertreten und gezeichnet.

Die Bekanntmachungen erfolgen durch den Deutschen Reichsanzeiger. 1049

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark Der Beauftragte für die Durchführung einzelner rechtssichernder Maßnahmen Dienststelle Marburg a. d. Drau

Reg. C III 35

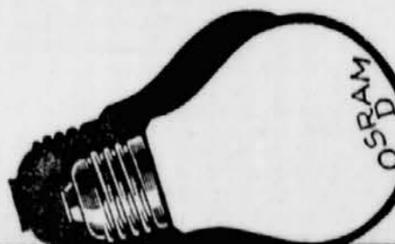
Veränderung bei einer bereits eingetragenen Firma

Tag der Eintragung: 31. Jänner 1942;
 Wortlaut: Deutsche Umsiedlungs-Treuhandgesellschaft m. b. H. Sitz: Berlin, Zweigniederlassung Marburg an der Drau. Die Prokura wurde erteilt an Dr. Heinrich Weber in Berlin.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark Der Beauftragte für die Durchführung einzelner rechtssichernder Maßnahmen 1047

Dienststelle Marburg a. d. Drau.

72



Die Osram-D der Zeit entspricht:
 Aus wenig Strom macht sie viel Licht!



OSRAM-D-LAMPEN